

DIE GLEICHHEIT DER JAHRE

Local-Posse in 4 Abtheilungen

1te Abtheilung: Der 29ste Geburtstag und der Landkutscher

2te Abtheilung: Beraubung und Verlobung

3te Abtheilung: Liebe und Verzweiflung

4te Abtheilung: Lange Nasen und Heurathen

von J. Nestroy

1833

PERSONEN:

1ste Abtheilung: Der 29ste Geburtstag und der Landkutscher

HERR v. HIRSCHWALD, Oberforstmeister in Kobelsbach

URSULA, dessen Haushälterinn

5 MAMSELL REGINA GELDKATZ,

eine Capitalistinn

MADAM TRITSCHTRATSCH

MADAM PLAPPERMÜHL

MADAM REDHAUS

Einwohnerinnen
von Kobelsbach

10 SCHLADRIWUX, Schranckenzieher in Kobelsbach

EIN BOTHE

M[ILLER, Verwalter der Herrschaft Steinthal

EDUARD, Sohn des Zolleinnehmers Strizl von Kobelsbach

FEST, Dorfrichter

15 SCHLAG, Dorfwachter

GEISSL, ein Landkutscher

MEHRERE HONORATIONRINNEN aus Kobelsbach

MEHRERE BAUERN

[STEFFEL, ein Kellner]

20 *Die Handlung geht theils in dem kleinen Städtchen Kobelsbach, theils in einem, Eine Meile davon entferntem Dorfe vor.*

2te Abtheilung: Beraubung und Verlobung

HERR von HIRSCHWALD

MAMSELL REGINA GELDKATZ

25 CHRISTOPH STRIZL, Zolleinnehmer in Kobelsbach

CRESCENTIA, seine Gattinn

EDUARD, beyder Sohn

ZETTERMANN, Lederermeister, Crescentiens Bruder

SCHLADRIWUX, Schranckenzieher

30 NANETT, Stubenmädchen der Mamsell Regin

SUSANNE, Di[e]nstmagd des Zolleinnehmers

NOTARIUS KUPFERBERG

MADAM TRITSCHTRATSCH

MADAM PLAPPERMÜHL

MADAM REDHAUS
MEHRERE HONORATIOREN VON KOBELSBACH samt FRAUEN

Die Handlung spielt in Kobelsbach.

3te Abtheilung: Liebe und Verzweiflung

HERR VON STEINTHAL, ein reicher Gutsbesitzer 5
 FRAU VON STEINTHAL, dessen Gemahlinn
 M[I]LLER, Verwalter in Di[e]nsten des Hr v. Steinthal
 AMALIE, seine Tochter
 CAPTAIN BRAND, ein Verwandter der Frau von Steinthal
 CORPORAL STURM 10
 MARGERETH, Magd des Verwalters
 HAN[N]S] Bauernpursche
 JACOB]
 LISE] Bauernmädchen
 HANNCHEN] von der Herrschaft Steinthal 15
 EDUARD
 SCHLADRIWUX
 LANDLEUTE
 SOLDATEN

Die Handlung geht auf der Herrschaft Steinthal vor. 20

4te Abtheilung: Lange Nasen und Heurathen

CHRISTOPH STRIZL, Zolleinnehmer
 CRESCENTIA, seine Gattinn
 EDUARD, beyder Sohn
 SUSANNE, Magd des Zolleinnehmers 25
 CANDIDAT SCHWARZ
 SCHLADRIWUX
 MAMSELL REGIN
 ERSTER]
 ZWEYTER] TRÄGER 30
 [DRITTER]
 VIERTER]

EIN BUBE
 [EIN PURSCHE]
 HERR VON STEINTHAL
 FRAU VON STEINTHAL
 5 M[I]LLER, Verwalter
 AMALIE, seine Tochter
 HERR VON HIRSCHWALD
 URSULA
 ZWEY POSTILLIONS
 10 MEHRERE BEDIENTE und JÄGER des Herrn von Steinthal

Die Handlung geht in Kobelsbach, und zwar ein Jahr später als die 3te Abtheilung vor.

1^{ste} ABTHEILUNG

(Zimmer beym Oberforstmeister Hirschwald.)

1^{ste} Scene

(HR v. HIRSCHWALD, MAMSELL REGIN, MADAM TRITSCHTRATSCH, MADAM PLAPPERMÜHL, MADAM REDHAUS, MEHRERE HONORATIORINNEN, URSULA. *Alle sitzen an einem großen halbrunden Kaffeetisch im Vordergrund. HR v. HIRSCHWALD sitzt seitwärts rechts; ihm zunächst MAMSELL REGIN, dann die übrigen, am linken Ende des Tisches ist ein leerer Platz. Alles trinckt Kaffee, URSULA geht ab und zu, und ist fortwährend beschäftigt, die leeren Tassen wieder zu füllen.*)

Introduction

CHOR DER FRAUEN.

Man trinckt so ein guten, ein starcken Kaffee,
Nicht in der Entfernung, und nicht in der Näh;
Es zeichnet in den Punct sich aus,
Vor allem, hier der Herr von Haus.

2^{te} Scene

(SCHLADRIWUX; DIE VORIGEN. SCHLADRIWUX tritt während fort-dauernder Musick ein und beginnt nach vielen Complimenten, gegen MAMSELL REGIN gewendet. NB: das folgende alles in Musick gesetzt.)

SCHLADRIWUX (*in Gratulantenmanier*).

Ich mach ein tiefen ·Servus· hier,
Dann fang ich an und gratulier,
In Freude Glück und Heiterkeit,
Erbühe dir Glückseeligkeit;
Ich wünsche dir, du holde Maid,
Zu leben noch gar lange Zeit,
Doch muß es früher gestorben seyn,
Dann setze mich zum Erben ein;

Mit diesem Wunsche reich ich hin,
Des Festes holder Königinn,
Den schönsten Blumenstrauß der Stadt,
Es fräset sich a Kuh dran satt.

5 (*Er überreicht ein übergroßes Bouquett an MAMSELL REGIN.*)

CHOR DER FRAUEN.

Herr Schladriwux das ist ein Mann,
Galant, was man nur sagen kann.
(*Mit verändertem Tempo.*)

10 Doch jetzt erzählⁿ Sie uns, Sie sind ein Mann bey der Stadt,
Recht viel Neus was sich alles die Tag zutragn hat.
SCHLADRIWUX (*den leeren Platz einnehmend, und nach einer Tasse Kaffee langend. Die Musick characterisirt die Geschwätzigkeit.*)

15 O, Neus giebt's – wenn man plauschen wollt Alls so von
hörn; –

Die Brandweinrinn sieht den ·Chirurgus· gern,
Die Friseurinn wird klagt wern, ihr Schneider wart nit,
Und die Kasstechrinn giebt widr ihrn Mann gar kein Fried,
20 Wegn der Wachtrischen thut sie'n jetzt allweil sekiern,
Und die Tandlerinn hat wolln der Richter einspirn,
Die Flecksiedrinn hat ihr ihrn Pelz erst verkauft,
Der war voller Schabn, deßwegn habn s' gestern g'raufft.

CHOR DER FRAUEN (*sehr geschwätzig untereinander*).

25 Im Ernst? Mit der Tandlerinn hat sie gar g'raufft,
Na, der muß 's schlecht gehn, wenn s' den Pelz schon ver-
kaufft.

SCHLADRIWUX.

Bey der Kaufmännin, da geht's irzt auch schon auf d' Letzt,
30 Ich hör 's wird ein Stückl um's andre versetzt,
Die Sattlerinn hat viel Verdruß in ihrn Haus,
25 Das Weib kennt sich vor Stolz auf ihr Schönheit nit aus;
Zu der Schustrinn hat s' gsagt, sie wär schwarz wie a Rapp,
Jetzt redt ihr aus Zorn die, die Dienstbothen ab;

Und der Klampferinn, der spielt ihr Mann einen Streich,
Sein jünger Bub sagt er, der sieht ihm nit gleich.

CHOR DER FRAUEN (*äußerst geschwätzig*).

Ach das is starck, nein das is schon der Müh werth,

Was man irzt für Gschichten und Sachen alls hört

SCHLADRIWUX (*zugleich ebenso*).

Auf Ehre, ich sag's, es ist schon der Müh werth,

Was man irzt für Gschichten und Sachen alls hört.

(*Hier schließt die ·Introduction·*.)

HR v. HIRSCHWALD. Aber meine Damen vor lauter Diskurieren
kommen wier ja gar nicht zum Gundheit trincken. (*Indem
er aufsteht, und zu einem Seitentischchen geht, wo ·Extra-wein,
und Stingelgläser sind.*) Wenn sich das alte Waschmaul, der
Schranckenzieher sehn laßt, da hab ich schon gnug.

REGIN. Es ist wircklich zu viel, mein bester Herr von Hirsch-
wald, was Sie wegen meinem Geburtstag für Umstände
machen.

SCHLADRIWUX (*zu REGIN*). Wenn's erlaubt ist zu fragen, den
wievielten Geburtstag haben wier denn heut?

REGIN (*nicht unfreundlich*). Weiß Er nicht, mein lieber, daß man
um so etwas Damen nie fragen soll? (*Verschämt.*) Es ist leider
schon mein 29ster.

MADAM TRITSCHTRATSCH. Nicht möglich? schon neunund-
zwanzig Jahr solln Sie seyn?

MADAM REDHAUS. Ah hören Sie auf –

MADAM PLAPPERMÜHL. Warum wollen Sie sich älter machen –?

(*URSULA trägt den Wein auf einem Präsentierteller herum; HR v.
HIRSCHWALD hat sich wieder auf seinen vorigen Platz neben
MAMSELL REGIN gesetzt.*)

REGIN. Nein es ist wircklich so. Aufs Jahr – (*Seufzend.*) o, ich will
gar nicht denken an die Dreyßig. (*Sie wendet sich im Gespräch
an HR v. HIRSCHWALD.*)

TRITSCHTRATSCH (*zu den übrigen*). Die alte Närrinn macht sich
um gute zwanzig Jahr jünger.

PLAPPERMÜHL. Und haltet uns für so dumm –

REDHAUS. Daß sie denckt, wier glauben's. (*Wendet sich sehr
freundlich zu MAMSELL REGIN.*) Nun, meine liebste beste
Freundinn – (*Spricht leise weiter.*)

SCHLADRIWUX (*zu HR v. HIRSCHWALD, welcher unterdessen wieder
aufgestanden und zu den Seitentischchen mit den Flaschen gegangen*

ist, um einige Gläser vollzuschencken). Hr von Hirschwald,
warten S' mir gschwind noch mahl auf mit ein Wein.

HIRSCHWALD. Ist Er so durstig?

SCHLADRIWUX. Es ist nur, daß ich die 29 Jahr hinunterbring.

HIRSCH[WALD] (*gibt SCHLADRIWUX eine Bouteille, erhebt sein
Glas und sagt*). ·Vivat, der Geburtstag!

ALLE FRAUEN. ·Vivat! (*Sie trincken.*)

HIRSCHWALD (*mit Beziehung*). Wär's aber nicht schöner, wenn
man gleich ausruhen könnt: ·Vivat- das Brautpaar soll leben!?

REGIN. Was für ein Brautpaar?

HIRSCHWALD. Ich der Bräutigam, und Sie die Braut.

REGIN. Was fällt Ihnen ein. Sie sind ein ·charmanter· Mann, ein
Mann, der mir so manche Angelegenheit bey meinen Prozeß-
sachen in Ordnung gebracht hat, dem ich vielen Danck schul-
dig bin; aber Sie heurathen, – nein das kann ich nicht. Zarte
Sympathie ist's, die der Jungfrau Herz zum Jüngling zieht;
sonst ist die Ehe ein drückend Band. Sie sind ja viel zu alt für
mich

HIRSCH[WALD]. Ich bin 50 Jahr –

SCHLADRIWUX. Ich auch und bin dabey der lebenswürdigste
Kerl von der Welt. Wie mir die Madln nachlauffen, das glaubt
gar kein Mensch. Ach da muß ich Ihnen viel erzählen drüber.
(*Wendet sich zu den FRAUEN.*)

URSULA (*zu SCHLADRIWUX*). Ungeheuer, und auf mich hast du
ganz vergessen?

SCHLADRIWUX. Ursula, laß nach; störe nicht dieses Fest. Wie
ich dich geliebt habe, das war ·anno – anno – das geht halt
jetzt in die 25 Jahr, da warst du noch jung, aber jetzt –

URSULA. Bist du nicht auch älter worden?

SCHLADRIWUX. Das schon, aber ich bin lebenswürdig geblie-
ben, glaub mir ·Ursula, das sagt dir kein Mensch nach. (*Sieht
sich mit Wohlgefallen in einen Stehspiegel, DIE FRAUEN reden leise
miteinander.* REGIN tröstet URSULA.)

HIRSCHWALD (*bey Seite*). Die alte Mamsell ·Regin· mit ihre
Capitalien, ist und bleibt für mich die beste Parthie. Aber das
seh ich schon, in Guten geht's nicht, ich muß zu einen ·ex-
tremen· Mittel schreiten. (*Zu URSULA.*) ·Ursula! (*Leise zu ihr.*)
Geh Sie hinaus, er soll nur kommen.
(*URSULA geht zur Mittelthüre ab.*)

3te Scene

(DIE VORIGEN *ohne* URSULA.)

SCHLADRIWUX (*noch immer am Spiegel*). Die Schnopftüchelweberische Wetti hat Recht, daß sie sich zu tod weint um mich.

HIRSCHWALD. Noch ein Glas, meine Damen allerseits. (*Schenckt ein.*)

REGIN. Ich dancke, bis ich mir den Wein angewöhne, da hat es noch Zeit.

TRITSCHTRATSCH (*zu MADAM REDHAUS*). Nein, wie die alte zimpferlich thut –

REDHAUS. Das ist zum Durchgehn.

4te Scene

(EIN BOTE, URSULA, DIE VORIGEN.)

HIRSCHWALD (*zum eintretenden BOTEN*). Was giebt's?

BOTE (*ein Packet überreichend*). Das ist angekommen aus der Residenz.

HIRSCHWALD (*liest die Adresse*). An Frl. Regina von Geldkatz. –

REGIN. An mich? (*Zu SCHLADRIWUX*.) Öffne Er lieber Schladriwux.

SCHLADRIWUX (*das Packet nehmend*). Das is gwiß eine Gratulation.

REGIN. Es scheint fast, ein Dichter der Residenz hat mich in Verse gebracht.

SCHLADRIWUX. Ja in Hexenmeter.

REGIN. Hexameter, heißt es, mein Freund.

SCHLADRIWUX (*nachdem er geöffnet hat*). Da haben wier's schon. (*Liest.*) „Taufschein –“

ALLE. Was ist das!?

SCHLADRIWUX. Regina Geldkatz gebohren anno 1783

REGIN (*in den Stuhl zurücksinkend*). Wer hat mir das gethan!

SCHLADRIWUX. Entweder das ist ein Druckfehler, oder Sie haben Ihre 50 Jahr, als wie druckt.

REGIN (*wüthend aufspringend*). Schändlich! (*Sie bleibt wie versteinert stehn.*)

DIE FRAUEN (*leise, untereinander*). Das ist gscheidt, recht gschieht ihr.

HIRSCHWALD (*b[ey] S[eite]*). Das wirckt. (*Zu REGIN.*) Wo, und wie, das Dokument herkommt, das weiß ich nicht; aber jetzt erneure ich meinen Antrag. Gleichheit der Jahre, behaupt ich, ist die Grundbedingung einer glücklichen Ehe; Sie seyn 50, ich bin 50, so können wier also prächtig den Abend unserer Lebenszeit miteinander passieren.

REGIN (*zu HIRSCHWALD*). Heimtückischer Bösewicht, Sie haben mir den Streich hier gespielt. Doch nun erkläre ich, – und diß sey jetzt erst mein Triumph, – wenn ich auch schon 50 Jahre alt bin, so heurathe ich dennoch einen schönen, lebenswürdigen jungen Mann, und hab es nicht nöthig so einen alten Verräther zu nehmen.

HIRSCHWALD. Bleiben Sie bey den Ausspruch?

SCHLADRIWUX. Ich mach's grad, wie die Mamsell Regin; ich laß die Madln noch eine Weil schmachten um mich, und dann zwick ich mir eine auf, eine jugendliche Schönheit, und die wird die meinige.

HIRSCHWALD (*zu REGIN*). Wenn Sie Ihrer Sache so gewiß seyn –

REGIN. Das bin ich; in Jahr und Tag bin ich die Gattinn eines Jünglings, wie ich mir ihn wünsche.

HIRSCHWALD. Und wenn's Ihnen fehlschlagt, wenn S' keinen kriegn, so müssen Sie mich heurathen. Wenn Sie Ihrer Sach so gewiß seyn, so können Sie das eingehn.

REGIN (*geretzt*). Um Ihnen und allen Anwesenden zu zeigen, daß ich gewiß bin, geh ich es ein.

HIRSCHWALD (*zu SCHLADRIWUX*). Und Er auch Schladriwux. SCHLADRIWUX. Gilt! Wie nicht in Einen Jahr, ein jugendliches Wesen als ehliches Gespons an meiner Seite wandelt, dann, Urschel, erhältst du meine Hand.

HIRSCHWALD (*zu REGIN und SCHLADRIWUX*). Gut also, es gilt; und ist Courage bey Haus, so kommen Sie in mein Schreibzimmer, wier wollen die Sach gleich mit schriftlicher Bestimmtheit in Ordnung bringen.

REGIN (*stolz u[nd] zuversichtlich*). Mir schlägt's nicht fehl, ich unterzeichne.

SCHLADRIWUX (*ebenso*). Ich brenn nicht ab, ich zeichne unter.
(ALLES *ist aufgestanden*. HR v. HIRSCHWALD *öffnet die Seitenthüre*, REGIN, SCHLADRIWUX, *und* URSULA *treten mit ihm ein*, DIE FRAUEN *folgen, während folgenden kurzen Chor, langsam nach*.)

CHOR DER FRAUEN (*leise*).

Wenn dieser Alten Eitelkeit
Bestraft wird, das wär meine Freud,
Da schmecket mir erst der Kaffee,
Ich schreyet, was ich könnt, Juheh! (ALLE *zur Seite ab*.)

VERWANDLUNG

(*Freyer Platz in einem Dorfe, eine Meile von Kobelsbach. Lincks eine Brandweinschenke, rechts ein Einkehrwirthshaus.*)

5^{te} Scene

(MEHRERE BAUERN *kommen von der rechten Seite*.)

CHOR DER BAUERN.

Der Abend ist da, und die Arbeit ist aus,
Jetzt heißt es, nur gschwind hinein ins Brandweinhaus.
Daß keiner ein Rausch kriegt, drauf müssen wier schauan,
Sonst thäten zum Bschluß noch die Weiber uns haun.
(ALLE *ab in die Brandweinschenke*.)

6^{te} Scene

(EDUARD, GEISSL. *Während dem Nachspiel des Chores kommt von rechts aus dem Hintergrunde ein LANDKUTSCHER gefahren, und wendet sich vorne nach lincks, wo er anhält*.)

GEISSL (*auf dem Bock sitzend, spricht, indem er still hält, in den Wagen zurück*). Sie erlauben schon, daß ich mich da ein wenig anfeucht, da schencken s' den ächten pohnlischen Vanili.

EDUARD (*zum Wagenfenster heraus*). Schon recht, genier dich nicht, und laß mich schlafen. (*Zieht den Kopf wieder zurück*.)
GEISSL (*ruft*). Heda! Steffel! (*Spricht in den Wagen zurück*.) Ich trinck ihn gleich aufn Bock.

7^{te} Scene

(EIN KELLNER, VERWALTER MILLER; [DIE VORIGEN]. DER KELLNER *tritt aus der Brandweinschenke, zu gleicher Zeit tritt MILLER aus dem Thore des Einkehrwirthshauses gegenüber*.)

KELLNER (*zu GEISSL*). Was schaffen S'?

GEISSL. Gebts ein Glasel ein Geist außer.

KELLNER. Gleich. (*Geht in die Schencke zurück*.)

MILLER (*in das Thor des Einkehrwirthshauses zurücksprechend*).
Spann ein, daß wier nach Kobelsbach kommen, eh's finster wird.

EDUARD (*zum Wagenfenster heraus, ohne MILLER zu bemerken*).
Das wird jetzt der günstigste Augenblick seyn.

KELLNER (*kommt mit einem Glas Brandwein, welches er GEISELN giebt, aus der Schencke*). Das ist einer, der sich gwaschen hat.

GEISSL (*trinckt*).

EDUARD (*macht behutsam den Wagenschlag auf und spricht im Heraussteigen*). So, ich fahr ab; die Meilen nach Kobelsbach geh ich zu Fuß, so ist 's ganze Fuhrlohn erspart. (*Will sich fortschleichen*.)

MILLER (*welcher das ganze Unternehmen bemerckt hat*). Halt! ich werd Ihm lernen Leut betrügen. (*Vertritt EDUARDN den Weg*.)

EDUARD (*f[ür] s[ich]*). Verdammt!

MILLER (*schreyt*). Kutscher, der hat abfahren wollen!

GEISSL (*indem er vom Bock springt*). Was!? Wär mir nit lieb, ich hab noch kein Kreutzer Fuhrlohn kriegt, von der Residenz bis daher.

EDUARD (*zu GEISSL*). So sey nit so dalket. (*Zu MILLER welcher ihn festhält*.) Ob S' mich auslassen wern oder nicht!

MILLER. Nix da ich leid keine Ungerechtigkeit.

GEISSL (*zu MILLER*). Lassen Sie'n aus, es halt'n schon ich. (*Zu*

EDUARD.) Zahln S' mir jetzt gschwind mein Fuhrlohn, und 's doppelte Trinckgeld, nacher halt ich die ganze Gschicht für ein Gspaß.

EDUARD (*f[ür] s[ich]*). Das is eine schöne Verlegenheit – (*Er sucht zum Scheine in den Taschen.*) Kruzineser, wo hab ich denn – ? – Verdammst, ich hab meine Brieftaschen verloren.

GEISSL. Was!? Ist 's um die Zeit?! Bagage habn Sie auch keine –

EDUARD. Die hab ich schon früher verloren, eh ich einen Wagen aufgenommen hab.

GEISSL. Sie seyn ein Vagabund!

MILLER (*zu* GEISSL). Hab ich recht ghabt oder nicht?

EDUARD (*wild zu* MILLER). Was geht's denn Ihnen an?

MILLER. Ich leid keine Ungerechtigkeit.

GEISSL. Geld her! oder ich mach ein Spectakel!

EDUARD (*zu* GEISSL). Laß dir nur sagen. Ich hab dich ehrlich zahlen wolln, aber du hast so lang Mittagsstation ghalten, und da hab ich mein ganzes Gerstl in Präferanzeln verlorn.

GEISSL (*immer lauter schreyend*). Da is mir nicht gholffen damit; mein Geld will ich habn.!

EDUARD (*zu* MILLER). Sie haben Ihnen unbekannter Weis dreingmischt in die Gschicht, jetzt leihn Sie mir 25 fl.

MILLER. Warum nicht gar, so einem Landstreicher.

EDUARD (*faßt ihn am Rock*). Ich sag Ihnen's jetzt zum letzten Mahl in Guten, leihn S' mir 25 fl!

MILLER. Zu Hülf! Räuber! Vagabunden!

GEISSL. Mein Geld will ich haben!

8te Scene

(MEHRERE BAUERN; DIE VORIGEN.)

DIE BAUERN (*aus der Brandtweinschenke kommend*). Was gibt's denn? Was ist denn das für ein Lärm?

MILLER. Sperrts den Vagabunden ein!

GEISSL. Durchgehn hat er mir wolln.

BAUERN (*rufen gegen die Brandtweinschenke*). Wachter heraus!

EDUARD (*f[ür] s[ich]*). Jetzt bin ich schön in der Soß. (*Zu* GEISSL.) Kutscher, wenn du ein gefühlvolles Herz hast – wenn der

Umgang mit die Roß nicht jede feinere Empfindung in dir erstickte, so –

9te Scene

(SCHLAG; DIE VORIGEN.)

SCHLAG (*betruncken aus der Schencke*). Ist denn da gar kein Fried?

MILLER (*zu* SCHLAG). Herr Wachter, da ist ein Betrüger, der muß eingesperrt wern.

SCHLAG. Wegen Einen, da ist es nicht der Müh werth, wenn's keine ganze Banda ist –

EDUARD. Das ist ein Mann der Herr Wachter.

SCHLAG. Laßts ihn lauffen!

GEISSL. Wär mir nicht lieb, mein Geld muß ich habn!

SCHLAG. Gehts zum Richter, ich hab keine Zeit! (*Er geht wieder in die Brandtweinschenke zurück.*)

DIE BAUERN. Den Richter hohlh. den Richter hohlh! (EINIGE laufen fort. DIE ANDERN BAUERN ziehen sich theils zurück, theils bey Seite, und stellen sich so, daß EDUARD nicht davonlauffen kann.)

10te Scene

(DIE VORIGEN ohne SCHLAG.)

EDUARD (*zu* MILLER). Was habn S' jetzt davon, daß S' mich ins Malör bracht haben? Wenn das meine Ältern erfahren –

MILLER. Ja, mit solche Kinder erlebt man eine Freud. (*Streng.*) Wer sind Seine Ältern?

EDUARD. Ich bin der Sohn vom Mautheinneher Strizl in Kobelsbach.

MILLER (*wie vom Donner gerührt*). Wie, – was!? nicht möglich –!

EDUARD. Da ist mein Paß. (*Zeigt selben vor.*)

MILLER. Sie seyn's, Sie sind der, den ich such.

EDUARD. O, ich wollt, Sie hätten mich nicht gfunden.

MILLER (*den Hut abnehmend*). Ich bin der Verwalter der Steinthalischen Güter. Der alte Herr von Steinthal, an dessen Sohn Sie so schön als wahrer Freund gehandelt haben, den Sie im Nervenfieber, wie sich kein Mensch mehr zu ihm getraut hat gepflegt haben, schickt mich nach Kobelsbach; Sie müssen auf die Herrschaft, er will Ihnen für die Lebensrettung seines Sohnes, selbst seinen Danck abstaten.

EDUARD. Ist er glücklich ankommen, mein Freund, mein Schulkammerad?

MILLER. Er ist noch schwach, aber das wird sich bald geben. Sie sind ein einziger Mensch – so ein vortreffliches Herz –! Aber sagen S' mir, wie haben S' denn da so eine scandalöse Gschicht anfangen können?

EDUARD. Herr Verwalter, glauben Sie mir, auch der beste Mensch kann in Präferanzeln verlieren.

MILLER (*zu GEISSL*). Kutscher! Geh Er gschwind her; – das ganze ist ein Irrthum – (*Gibt ihm Geld*.) Da hat Er seine Fünfundzwanzg Gulden, – da hat Er ein Trinckgeld, (*Giebt ihm noch etwas*.) da hat Er noch was, als zweytes Trinckgeld, aber jetzt sag Er ja kein Wort.

GEISSL. O, ich küß die Hand

DIE BAUERN. Der Richter kommt, der Hr Richter kommt!

11te Scene

(FEST, EINIGE BAUERN; DIE VORIGEN.)

FEST. Wo ist der Maleficant?

DIE BAUERN (*auf EDUARD zeigend*). Da steht er!

FEST. Fort mit ihm, er wird eingesperrt!

EDUARD (*frohlockend*). Nix wird eingesperrt, es ist schon die Ausgleichung gschehn.

GEISSL. Alles ist bezahlt, er ist unschuldig.

FEST. Wegen was hat man mich denn hohlen lassen, wenn der Malefikant unschuldig ist? Wer hat die Gerechtigkeit für ein Narr ghalten?

MEHRERE BAUERN (*auf MILLER zeigend*). Der schwarze Herr da.

FEST. So wird der eingesperrt!

EINIGE BAUERN (*wollen MILLER packen*). In den Kotter mit Ihm!

MILLER (*in Verlegenheit*). Herr Richter, es war ein Irrthum, und für Ihre Bemühung bitt ich das anzunehmen. (*Gibt ihm Geld*.)

FEST. Ah wenn sich die Sache so verhalt, – (*Zu den BAUERN*.) Zurück impertinentes Volck! (*Zu MILLER und EDUARD*.) Ich wünsch allerseits glückliche Reis.

MILLER (*ruft ins Einkehrwirthshaus hinein*). Ignatz! Wier reisen gleich wieder nach Steinthal zuruck.

EDUARD. Und ich tummel mich, daß ich nach Kobelsbach komm; da bleib ich drey Tag, und hernach fahr ich, was [s] Zeug halt, meinen Freund August zu sehn.

GEISSL (*öffnet den Schlag, zu EDUARD*). Ist's gfällig, Euer Gnaden?

MILLER (*EDUARD umarmend*). Leben Sie wohl, auf baldiges Wiedersehn.

EDUARD (*zu MILLER*). Sie kennen mich jetzt, fangen S' mich nicht wieder wo, beyn Schössel ab.

MILLER. Sie seyn ein ·Vocativus·.

EDUARD. Und den Bauern, die den Richter g'hoht haben, geben S' auch ein kleins ·Douceur·; ich kann keine Ungerechtigkeit leiden. (*Bey Seite indem er in den Wagen steigt*.) Der muß schön ausrucken, der alte Herr.

MILLER. Bauern! her da! Das vertrinckts auf die Gsundheit dieses jungen Herrn. (*Giebt ihnen Geld*.)

25 DIE BAUERN. Juhel! ·Vivat!

EDUARD (*aus den Wagen*). Kutscher, fahr zu!

GEISSL (*steigt auf den Bock*).

(*Während dem*)

25 CHOR DER BAUERN.

30 Wier haben ein Trinckgeld, was brauchts mehr?

·Vivat! das war ein gnädiger Herr.

(*EDUARD wincket, indem er fortfährt, mit dem Hut zum Wagen heraus, DER RICHTER komplimentiert ihm, MILLER wincket ihm auch noch ein Lebewohl zu, der Vorhang fällt, unter dem Jubel der BAUERN*.)

35 ·Ende des 1sten Actes.

2^{te} ABTHEILUNG

(Zimmer des Mautheinnehmers Christoph Strizl in Kobelsbach mit Mittel und Seitenthüren.)

1ste Scene

(CHRISTOPH STRIZL, CRESCENTIA. Man hört von außen die Mittel-
thüre aufschließen, beyde treten in kleinstädtischem Festtagsgewande
ein.)

CRESCENTIA. Geh, geh, – auf dem halben Spazierweg umkeh-
ren, und nach Haus laufen –, das ist eine Narrheit, alle Leut
müssen einem auslachen.

CHRISTOPH (*unwillig auf und abgehend*). Mir alles eins. Mich
verdrießt heut 's Spazierngehn.

CRESCENTIA. So geh in den Rathskeller.

CHRISTOPH. 's gfreut mich nicht.

CRESCENTIA. So besuch deinen Schwagern.

CHRISTOPH. Das mag ich auch nicht.

CRESCENTIA. Na, so laß es bleiben.

CHRISTOPH. Das thu ich so. Aber freuen soll sich der Pursch auf
den Empfang, wie ich den coramisieren werd.

CRESCENTIA. Hör auf wenn er kommt, thust ihm doch nichts.

CHRISTOPH. O, dasmahl will ich ihm ein Capitel über die vä-
terliche Auctorität mit Fracturbuchstaben auf den Buckel
schreiben.

CRESCENTIA. Unglück, hoff ich zu Gott, ist unserm Eduard
keines passiert, denn wenn die Hrn Söhn nichts von sich
hören lassen geht's ihnen meistentheils recht gut –

CHRISTOPH. Gestern vor acht Tagen hätt er hier ankommen
sollen.

CRESCENTIA. Und über das lange Ausbleiben, wird er sich doch
wahrscheinlich zu entschuldigen wissen.

CHRISTOPH. Alles eins, ich bin taub für jede Entschuldigung.
(*Zieht seinen Sonntagsrock aus.*) Wo ist mein brauner Kaput?

CRESCENTIA. Drinn in deinem Zimmer.

CHRISTOPH (*grimmig*). Ich zerreiß ihn –

CRESCENTIA. Den Kaput?

CHRISTOPH. Nein meinen ungerathnen Sohn, wenn er mir un-
ter die Augen kommt. (*Geht erzürnt in die Seitenthüre rechts.*)

CRESCENTIA (*allein*). Der Zorn ist vorbeey, wie er nur einen Tritt
hört, von unsern Eduard.

5 CHRISTOPH (*macht von innen einen Schrey des Entsetzens*). Ah!

CRESCENTIA (*erschrocken*). Um's Himmels willen, was ist das!?
(*Eilt zur Thüre.*)

CHRISTOPH (*blaß herausstürzend*). Da schau hinein!

CRESCENTIA (*eilt in die Thüre rechts ab*).

10 CHRISTOPH. Ich bin ruinirt, ich bin tod. (*Sinckt athemlos in einen
Sessel.*)

CRESCENTIA (*schreyt von innen ebenso, wie früher CHRISTOPH*). Ah!

CHRISTOPH. Das ist mein letz[t]es End.

CRESCENTIA (*zur Seitenthüre desperat herausstürzend*). Mann – !

10 15 CHRISTOPH. Weib – !

BEYDE (*zugleich aufschreyend*). Ah!!

2te Scene

(ZETTERMANN; DIE VORIGEN.)

20 ZETTERMANN (*zur Mitte eintretend*). Was giebt's denn? wird da
wer umgebracht? oder fangt ihr einander im 25^{sten} Ehstands-
jahr zum karbatschen an?

CHRISTOPH (*sich aufraffend*). Schwager, ich und mein Weib,
wier beyde sind umgebracht, das Schicksal hat uns zu Tod
karbatscht.

25 ZETTERMANN. Was giebt's denn?

CHRISTOPH. Meine Kassa ist aufgebrochen worden –

ZETTERMANN. Was!?! – Räuber! Dieb! Mörder! (*Er reißt das
Fenster auf.*)

30 CHRISTOPH (*ihm nachrennend und ihm zurückhaltend*). Um alles
in der Welt, keinen Lärm. 1000 Gulden Silber; Mauthgelder,
die ich morgen in die Residenz abliefern muß, sind gestohlen.

ZETTERMANN. Und da soll ich kein Lärm machen!?! (*Läuft zum
Fenster.*) He! zu Hül! Gerechtigkeit! Jurisdiction!

35 CHRISTOPH. Um Gottes willen, sey der Schwager still. (*Er
schlägt das Fenster zu.*) Wenn auch der Dieb aufkommt, was
nutzt mir das. Wie die Sach bekannt wird, so bin ich wegen

Nachlässigkeit in Aufbewahrung ämtlicher Gelder Dienstes entlassen, nacher kann ich betteln gehn.

ZETTERMANN. Richtig, richtig! 's laute Schreyen, verdirbt noch mehr in der Sach; ganz in der Still muß man da schreyen.

CRESCENTIA (*die Hände ringend*). Was fangen wier an! was fangen wier an!

ZETTERMANN (*zu CHRISTOPH*). Ich helfet gern, der Schwager weiß ich bin ein guter Kerl, ich hab aber kein Geld, und hätt ich ein Geld, so wär ich schwerlich ein guter Kerl, – hat der Schwager gar keinen Ausweg, das Geld zu leihen zu kriegen?

CHRISTOPH. Ich weiß gar kein.

ZETTERMANN. Das ist übel, aber wier müssen der Sach auf die Spur kommen. Wer war zu Haus heut Nachmittag?

CHRISTOPH. Gar Niemand.

CRESCENTIA. Unser Magd die Susann ist mit'n Stubenmädl von der Mamsell ·Regin· neben uns in der Fruh schon nach ·Knittelberg· hinüber auf'n Kirchtag.

ZETTERMANN. Und der Schranckenzieher, der Schladriwux?

CHRISTOPH. Der ·logiert· ja nicht bey uns.

ZETTERMANN. Das Haus ist zu schlecht verwahrt, das ist der Fehler.

CRESCENTIA. Es war ja aber alles gut zugsperrt.

CHRISTOPH. Und weder an Thür noch Thor die geringste Spur von einem Einbruch zu sehn.

ZETTERMANN. Das Haus darneben, das macht den Übelstand. Die Feuermauer geht [nur] bis zum Boden hinauf, da sind dann die zwey Häuser nur durch eine schlechte Bretterwand getrennt, wie leicht ist da ein Laden ausgehoben, so kann man herüber mir nix dir nix.

CHRISTOPH. Aber in Haus darneben ·logiert· ja Niemand als die gute reiche Mamsell ·Regin·, die so freundschaftlich mit uns ist, und ihr Stubenmädl; auf diese Leut kann man sich doch verlassen.

ZETTERMANN. Wenn sie reich und freundschaftlich ist, so schau der Schwager daß sie Ihm das Geld leiht.

CRESCENTIA (*von dieser Idee ergriffen*). Bruder –

CHRISTOPH. Schwager! Du hast mir ein Flambeau aufzunden. Ja die Mamsell ·Regin·, die gute liebe Mamsell ·Regin·, das ist die einzige Person auf der Welt, die mir helfen kann.

3^{te} Scene

(SUSANNE; DIE VORIGEN.)

SUSANNE (*noch vom Kirchtag geputzt zur Mittelthüre eintretend*).

Ich küß die Hand Madam – (*Küßt CRESCENTIA die Hand*.)
nein das war eine Unterhaltung auf den Kirtag! – grad komm ich mit der Mamsell ·Regin· ihrer Nanett zuruck.

CHRISTOPH. Geh gschwind hinüber Susann, ich laß die Mamsell ·Regin· bitten – oder nein –

CRESCENTIA. Ja; wier lassen [s]ie bitten, ob sie nicht einen Augenblick herüberkommen möcht.

CHRISTOPH. Da[s] ist zu keck.

CRESCENTIA. Nein, sie soll das Unglück selbst sehn.

SUSANNE (*zu CRESCENTIA*). Was für ein Unglück?

CHRISTOPH (*zu CRESCENTIA*). Na sey so gut, und sag der was, dann singen 's gleich die Spatzen auf'n Dach. (*Zu SUSANNE*.)
Gschwind richt deine Post aus.

SUSANNE (*neugierig abgehend*). Unglück – Unglück? – das muß ich erfahren.

4^[te] Scene

(DIE VORIGEN *ohne* SUSANNE.)

ZETTERMANN. Schwager, ich mach unterdessen meine Passus.

CHRISTOPH. Was denn für ·Passus·? mach der Schwager nur ja kein Aufsehn.

ZETTERMANN. Nichts Aufsehn, bloß ·passus· thu ich machen. Ruhig kann ich nicht seyn in dieser Sach; Schreyen darf ich nicht, also muß ich wenigstens ·passus· machen. B'hüt dich Gott Schwester; und du Schwager schau daß du dich aus der Soß heraus wickelst, ich mach unterdessen meine ·passus·!
(*Eilt zur Mitte ab*.)

5te Scene

(CHRISTOPH, CRESCENTIA.)

CRESCENTIA. Wird s' uns aber auch helfen wollen, die Mamsell
·Regin·?

CHRISTOPH (*kleinmüthig*). Tausend Gulden Silber! Nein es ist 5
zu viel Geld, ich trau mir s' gar nicht anzureden drum.

6te Scene

(MAMSELL REGIN; DIE VORIGEN.)

MAMSELL REGIN. Guten Tag, lieber Herr Einnehmer, guten Tag
liebe Madam – 10

CHRISTOPH. O meine beste, vortrefflichste –

CRESCENTIA (*weinerlich*). Wier haben heut keinen guten Tag.

CHRISTOPH (*-desperat-*). Einen miserablen Tag.

REGIN. Wie so das?

CHRISTOPH. Verzeihen Sie nur unsere Keckheit daß wier um
Ihnen hinüber geschickt haben. 15

REGIN. Geschickt? um mich geschickt? Ich war gar nicht zu
Hause.

CRESCENTIA. Nicht zu Haus?

REGIN. Ich habe heute bey meiner Freundinn bey der guten
Tritschratsch gespeist, und wollte eben nach Hause, da dacht
ich mir, ich muß doch im Vorbeygehen meine lieben Nach-
barn ein wenig besuchen. 20

CRESCENTIA. Sie kommen in das Haus des Unglücks.

CHRISTOPH. Schand, Spott, Armuth, vielleicht auch die Festung
stehen mir bevor. 25

CRESCENTIA (*jammern*). Entsetzlich –!

REGIN (*zu CRESCENTIA*). Fassen Sie sich doch, und erzählen Sie.

CRESCENTIA. Da sehen Sie selbst – (*Sie führt MAMSELL REGIN
rechts in die Seitenthüre.*) 30

7te Scene

(CHRISTOPH *allein*.)

[CHRISTOPH.] Sie scheint gerührt, der aufbrochne Schreib-
kasten wird sie noch mehr rühren, mir sagt meine Ahndung
sie ruckt aus, und leiht mir 1000 Gulden.

8te Scene

(SCHLADRIWUX; DER VORIGE.)

SCHLADRIWUX (*fröhlich*). ·Servus·, Herr Einnehmer. Ich muß
Ihnen wieder Abentheuer erzählen. Wie 's die Mädln wegen
mir treiben, das ist aus der Weis. 10

CHRISTOPH. Halt Er 's Maul. Weiß Er schon –

SCHLADRIWUX. Daß Ihr Dienstboth die Sandl mit der Regini-
schen Nanett eifert? Das ist alles wegen mir.

CHRISTOPH. Laß Er mich aus mit Liebsgschichten. Ich bin heut
Nachmittag – 15

SCHLADRIWUX (*gleichgültig*). Ich weiß die Kassa ist Ihnen auf-
brochen worden. (*Eifrig*) Sie die Seiffensiederpeppi hat mit
der Fleischselcher-Katton g'raufft, das war auch wegen mir.

CHRISTOPH. Verschon Er mich. Wer hat Ihm mein Unglück
erzählt?

SCHLADRIWUX. Der Hr ·Zettermann· der Lederer; dem seine
Tochter die Stanzi hat auch ein Aug auf mich. Ich laß aber die
Madln alle in der Hoffnungslosigkeit schmachten. Und die
Ledererstöchter, vor die hab ich einen eigenen Abscheu, denn
wenn einem so ein Vater, ein Lederer, aufs Leder kommt –

CHRISTOPH (*der gar nicht zugehört hat, sagt dann zu SCHLADRI-
WUX*). Tausend Gulden Amtsgelder –

SCHLADRIWUX (*gleichgültig*). Ich weiß Tausend Gulden Silber.
(*Eifrig*) Und die Berenwirthische Sali, die hat wollen die
Tabackkrammertheres mit Kronäugeln vergeben, das war
alles wegen mir.

CHRISTOPH. Halt Er 's Maul. Hat Er gar keine Vermuthung
wer den Diebstahl begangen haben könnt.

SCHLADRIWUX. Ich gewiß nicht. Ich bin bloß Herzensdieb, ich

stehl kein Geld, denn ich bin ein ehrlicher Mann, doch das ist das geringste, aber ich fürchtet' mich schon vorn Erwischtwerden zu starck; das ist bey mir die Hauptsach.

9te Scene

(MAMSELL REGIN, dann SUSANNE; DIE VORIGEN.)

MAMSELL REGIN (*aus der Seitenthüre kommend*). Susann! Susann!

CHRISTOPH (*nach der Mittelthüre rufend*). Susann!

SUSANNE (*aus der Mittelthüre kommend*). Da bin ich –

REGIN. Geh die Susann hinein, der Madam ist übel geworden.

SUSANNE (*eilt in die Seitenthüre rechts ab*).

CHRISTOPH. Ja so ein Schrocken wirckt auf die Nerven.

REGIN. Dißmahl war es nicht der Schreck, sondern die unverhoffte Freude; ich habe der Madam den Antrag gemacht, daß ich zur Beseitigung dieser Verlegenheit die 1000 fl. herleihen will.

CHRISTOPH (*außer sich vor Freude*). Was!? Mamsell Regin – ! [S]ie wollten – o Gnad – o Übermaß – Schranckenzieher halt Er mich. (*Er sincket SCHLADRIWUX in die Arme.*)

REGIN (*sehr freundlich*). Ah der Mosje Schladriwux ist da?

SCHLADRIWUX. Zu dienen ja. (*Zu CHRISTOPH*.) Herr Einnehmer kommen Sie zu sich, sonst laß ich Ihnen fallen, oder ich wirf Ihnen der Mamsell Regin in die Arme.

CHRISTOPH (*sich sammelnd, zu REGIN*). Ist es möglich – !?

REGIN. Heut noch bekommen Sie das Geld.

CHRISTOPH. Auf meinen Knien will ich – (*Er macht Anstalt sich niederzuknien.*)

REGIN (*ihm aufhaltend*). Was fällt Ihnen denn ein, lieber Herr Einnehmer.

CHRISTOPH. So soll sich wenigstens der Schranckenzieher niederknien, und soll sich bedanken.

REGIN (*zu SCHLADRIWUX sich wendend*). Warum nicht gar.

SCHLADRIWUX. Seyn Sie unbesorgt; ich hätt's so nicht gethan. (*Mittlerweile ist CHRISTOPH zur Seitenthüre geeilt und sieht hinein.*)

REGIN. Ein naiver Mann der Schladriwux.

SCHLADRIWUX. Unter anderm ich hab Ihnen ja die neuesten Verhältnisse noch nicht erzählt, wie ich meine Sprödigkeit auslaß an die Greißlerischen Töchter.

REGIN. Er muß mich besuchen dieser Tage, ich hab Ihm auch eine Menge zu sagen.

CHRISTOPH. Da kommt die Meinige, sie hat sich schon erhohlt. (*Unter der Thüre zu CRESCENTIEN, welche eben mit SUSANNEN heraustritt.*) Nicht wahr, die Freud –

10te Scene

(CRESCENTIA, SUSANNE; DIE VORIGEN.)

CRESCENTIA (*zu SUSANNE*). Hinaus Susanne.

SUSANNE (*zur Mitte abgehend*). Da ist nichts zu erfahren.

CRESCENTIA (*zu REGIN*). Wie kann ich Ihnen danken – ?

REGIN. Lassen Sie das, ich thu's mit Vergnügen. Nur eines, lieber Herr Einnehmer, über den Rückzahlungstermin müssen wir uns erst vereinigen.

CHRISTOPH (*verblüfft*). Ja – ja – richtig – ans Zuruckzahlen hab ich noch gar nicht gedacht.

SCHLADRIWUX. Ich mach's auch immer so, wenn ich ein Geld ausleih.

CHRISTOPH. Und jemehr ich drüber nachdenck, desto mehr seh ich ein, daß ich von meinem Einkommen, in alle Ewigkeit keine Tausend Gulden erwirtschaften kann.

CRESCENTIA. Leider, leider! Mamsell Regin, wie müßten Ihnen betrügen, wie können Ihre Güte gar nicht annehmen.

REGIN. Ich würde meinerseits gar nicht anstehen auf diese Summe, aber ich betrachte mein Vermögen als das Vermögen meines künftigen Bräutigams, und darf folglich nichts davon verschenken.

CHRISTOPH. Sie heurathen?

REGIN. Nun es ist noch nichts bestimmt, aber ich gedencke, daß ich doch heurathsmäßig bin, –

SCHLADRIWUX. O ja, in Überfluß.

REGIN. Ich werde einen aus den Kobelsbacher-Jünglingen, durch meine Hand und mein Vermögen beglücken.

CHRISTOPH (*von einer Idee ergriffen*). Kobelsbacher Jüngling – –?

(Für sich.) Da kommt mir ein Gedancken, – die Noth ist da, – ich will den Anwurf machen. (Zu REGIN.) Ich möchte in Rücksicht der Berücksichtigung des Obbesagten nur in leise Erwähnung bringen, daß ·a dato· noch ein Kobelsbacherischer Jüngling abgeht, – und der ist mein Sohn.

CRESCENTIA (leise zu CHRISTOPH). Aber Mann –

REGIN. Ihr Sohn, ja richtig, der ist noch –

CHRISTOPH. In der Residenz und studiert; leider war er die ganzen 3 Jahr, seit dieselben in Kobelsbach wohnen nicht hier, und hat also nicht das Glück gehabt –

REGIN. O, ich hab so viel Gutes von ihm gehört, er soll ein liebenswürdiger, sittsamer, wohlherzogener Jüngling seyn, und wirklich – offen sey es gesagt – ich würde nicht einen Augenblick anstehen, ohne ihn je gesehen zu haben, ihm den Vorzug vor allen Übrigen zu geben.

CHRISTOPH (erfreut). Wär's möglich.

REGIN (zu CHRISTOPH). Wier sind schon einig vor der Hand.

CRESCENTIA. Aber wird unser Eduard auch wollen?

REGIN (beleidigt). O Madam, ich zweifle nicht, ich bin Gott sey Danck noch nicht in Ihren Jahren.

SCHLADRIWUX (zu CRESCENTIA). Sie ist wenigstens um drey viertel Jahr jünger als Sie.

CHRISTOPH (erbozt zu CRESCENTIA). Weib, wann du noch ein Wort in Geschäfte drein redst. – (Zu REGIN.) Nehmen Sie ihr's nicht übel, es steckt noch der Schrocken in ihr.

REGIN (einlenckend). Nun ganz unrecht hat die Madam nicht, wenn sie meint daß man etwas mit Behutsamkeit zu Wercke gehen muß. Ihr Sohn ist erst –

CHRISTOPH. 23 Jahr.

REGIN. Und die Jugend hat schon solche sonderbare Ansichten von Jugend und Schönheit –

CHRISTOPH. O, ich bitt –

SCHLADRIWUX (zu REGIN). Da ist das Beste, wenn abends die erste Zusammenkunft geschieht, bey die Lichter, da gewinnt jede weibliche Schönheit. (Leise zu CHRISTOPH.) Denn beyn Tag ist sie schiech wie die Nacht.

REGIN. Er hat ganz recht.

SCHLADRIWUX. Halt, jetzt kommt mir noch ein Gedancken. Ich hab die Eigenschaft, so schön als ich als Mann bin, so wild bin ich als Frauenzimmer. Da wär's also nicht schlecht, wenn

man mich als Frauenzimmer anziehet, und statt der Mamsell ·Regin· als seine bestimmte Braut vorstellet. Ist er ein g'horsamer Sohn, so willigt er ein; dann zeigt man ihm erst die wirkliche Mamsell ·Regin·, nacher muß er ja entzückt seyn über den Abstand.

REGIN. Der Gedancke ist nicht schlecht, so setze ich mich doch in keinem Fall einer abschlägigen Antwort aus.

CHRISTOPH. Zu viel Bescheidenheit, das haben Sie gar nicht zu reskieren.

11^{te} Scene

(ZETTERMANN; DIE VORIGEN.)

ZETTERMANN (zur Mitte hereinstürzend). Der Eduard kommt! der Eduard kommt!

CHRISTOPH u[nd] CRESCENTIA. Mein Sohn!?

ZETTERMANN. Ich hab ihm alles schon gsagt.

CHRISTOPH. Wo ist er, wo bleibt er?

ZETTERMANN. Ich glaub er macht unten mitn Landkutscher Richtigkeit.

REGIN. Was thu ich? Er soll mich jetzt nicht sehn.

CHRISTOPH (auf die Seitenthür lincks deutend). Wier begleiten Ihnen da durch'n Garten hinunter.

REGIN. Gut. Bringen Sie ihn in einer halben Stunde zu mir, so kann alles schnell in Ordnung kommen.

SCHLADRIWUX. Ich geh gleich mit Ihnen Mamsell ·Regin·.

(CRESCENTIA, REGIN, SCHLADRIWUX, und CHRISTOPH eilen zur Seitenthüre lincks ab.)

12^{te} Scene

(ZETTERMANN, CHRISTOPH.)

ZETTERMANN (hält CHRISTOPH welcher zuletzt geht zurück). Schwager was war das? was geht denn die alte Mamsell der Eduard an.

CHRISTOPH. Still, sie heurath ihn, nacher schenckt sie mir die ganzen Tausend Gulden.

ZETTERMANN. Und um Tausend Gulden verkauffst du deinen Sohn an die Schachtel?

CHRISTOPH (*ängstlich*). Still um alles in der Welt –

ZETTERMANN. Nix da, ich schrey daß 's die ganze Stadt hört.

CRESCENTIA (*von innen lincks*). Christoph!

CHRISTOPH. Ich komm schon! (*Zu ZETTERMANN.*) Schwager, wenn mir der Schwager den Plan verdirbt, so bring ich den Schwagern um. (*Läuft zur Seitenthüre lincks ab.*)

ZETTERMANN (*schreyt ihm nach*). Meuterer! Seelenverkäufer! Schandfleck meiner Familie!

13^{te} Scene

(EDUARD, ZETTERMANN.)

EDUARD (*zur Mitte eintretend*). Wegen was schreyt denn der Hr Onkel so?

ZETTERMANN. Eduard! lieber guter Eduard –!

EDUARD. Ist etwan noch ein Unglück gschehn?

ZETTERMANN. Das größte, dein Vater will dich an eine Alte verkuppeln.

EDUARD. Hat s' Geld?

ZETTERMANN. An einen bösen Drachen –!

EDUARD. Hat s' Geld?

ZETTERMANN. An eine Xantippe –!

EDUARD. Hat s' Geld?

ZETTERMANN. Sie hilft deinem Vater jetzt aus der Verlegenheit mit 1000 Gulden, und du sollst das Opfer seyn.

EDUARD. Hat sie außer die Tausend Gulden noch ein Geld?

ZETTERMANN. O, reich ist sie, aber –

EDUARD. Ich heurath s'.

ZETTERMANN (*erstaunt*). Eduard –!

EDUARD. Wenn s' ein Geld hat, so heurath ich 's Kindsweib von der Hex Megära ihrer Großmutter, das ist mir alles eins.

ZETTERMANN. Aber so bedenck doch –

EDUARD. Warum nit gar. Wenn man 's Heurathen bedencken wollt, wer heurathet' denn hernach? Mein Entschluß ist schon

gfaßt; verliebt war ich in meinem Leben nicht, so sehr als mir alle saubern Madln gfalln; ich werd mich auch nie verlieben, ich geb nur so hinundwieder Gastrollen bey dem schönen G'schlecht; ich brauch also nichts als ein Geld, die Alte hat eins, -ergo- wird sie gheurath ungschauer.

ZETTERMANN. Eduard, – lieber Eduard, wenn du dich einmahl verlieben solltest, – und das wird gschehn, unausbleiblich, wie unglücklich wirst du da seyn.

EDUARD. Verlieben, hörn S' auf; könnt mir gar nicht einfalln, so eine Dummheit.

ZETTERMANN. Na, gut, – renn in dein Verderben, ich hab dich gewarnt, ich hab meine Passus gemacht, – es war umsonst; jetzt mach ich anderwärts meine Passus, ich will gar nichts mehr wissen von dir. (*Ab.*)

EDUARD (*allein*). O, Onkel, wenn Sie so reich wären wie andere Lederer, dann thät mich das Wort *curios* tuschieren. (*Nach der Thüre lincks sehend.*) Da kommen meine Ältern, – die dürffen nicht wissen, wie's steht mit mir; sie sollen mich noch als braves Sohnerl sehen, wie vor drey Jahren.

14^{te} Scene

(EDUARD, CHRISTOPH, CRESCENTIA. CHRISTOPH *und* CRESCENTIA *kommen aus der Seitenthüre lincks.*)

CHRISTOPH. Mein Sohn! Eduard! laß dich umarmen!

CRESCENTIA. Eduarder! mein Eduarder!

EDUARD. Ich küß die Hand Papa, ich küß die Hand Mama. (*Thut es.*)

CHRISTOPH. Bist endlich angekommen?

EDUARD. Gott sey Danck, Papa.

CRESCENTIA (*ihm mit Wohlgefallen betrachtend*). Eduard! deine

Pantalon ist zu kurz, du bist gewachsen mein Sohn.

EDUARD. Mit Ihrer gütigsten Erlaubniß Mama. (*Bey Seite.*) Ich

(BEYDE *zugleich*
EDUARD
umarmend.)

glaub's, daß die Pantalon zu kurz ist, ich hab s' von einen guten Freund ausg'liehen, der kleiner ist als ich.

CHRISTOPH. Du findest deine Herrn Ältern in einer traurigen Lag.

EDUARD. Der Hr Onkel hat's gsagt.

CHRISTOPH. Nur du kannst mich retten, Eduard; du mußt so gut seyn, und mußt, mir zu lieb, ein wenig heurathen.

EDUARD. Heurathen, Papa? Was ist das –

CHRISTOPH. Eduard, du redst ja verwirrt –

EDUARD. Ja so – ich weiß schon.

CHRISTOPH. Mein ganzes Unglück ist repariert, du darfst weiter nix thun, als du heurathst die Mamsell Regin, – sie ist zwar nicht jung, aber schön – ist sie auch nicht.

EDUARD. Thut nix, ich heurath alles, was der Papa schafft.

CHRISTOPH (*ihm unarmend*). Das hab ich gwußt, du bringst mir das Opfer. Jetzt zieh dich nur hübsch an, und komm gleich mit hinüber zu ihr. Wo ist denn deine Bagage? deine Kleider.

EDUARD. Das kommt alls erst mit einen andern Landkutscher nach.

CHRISTOPH. Das ist fatal, was thun wier denn jetzt? (*Wendet sich zu CRESCENTIA.*)

EDUARD (*b[ey] S[eite]*). Guter Vater, du ahnest es nicht, aber dein Sohn steht in seiner Sonntag-, Wochentag- Feyertag-Sommer- und Wintergardrob vor dir.

CHRISTOPH (*zu CRESCENTIA*). Bind ihm wenigstens ein weißes Halstüchel von mir um. (*Zu EDUARD.*) Komm Sohner!

EDUARD (*sehr sittsam*). Ich werd ihr schon so auch gefallen; gesittetes Betragen ist der schönste Schmuck des Jünglings; wenn man auch nicht schön angezogen ist, nur artig seyn, dann wird man in jeder Gesellschaft gerne gesehn.

CHRISTOPH (*entzückt*). O du mein Herzenssohn, Goldmensch, Rettungselengel, Helfer in der Noth.

CRESCENTIA (*seufzend*). O, mein armer Eduard!

(BEYDE zugleich,
indem sie
mit EDUARD in
die Seitenthüre
rechts abgehen.)

VERWANDLUNG

(*Elegantes Wohnzimmer der Mamsell Regin, mit Mittel und Seitenthüren.*)

15te Scene

(MAMSELL REGIN, NANETTE.)

MAMSELL REGIN (*geschäftig aus der Seitenthüre rechts tretend, sie ist sorgfältig aufgeputzt*). Nanett! Nanett!

NANETTE (*zur Mittelthüre eintretend, trägt Lichter in der Hand und stellt sie eilig auf die Tische*). Befehlen?

REGIN. Ist zum Notarius geschickt?

NANETTE. Er wird gleich kommen.

REGIN. Ist die Gesellschaft geladen?

NANETTE. Ja.

REGIN. Was hat denn Herr von Hirschwald gesagt?

NANETTE. Er war frappiert, wie er aber gehört hat, daß die Hochzeit erst übers Jahr vor sich gehn soll, da hat er gelacht, u[nd] hat gesagt, in einem Jahr ändert sich gar viel.

REGIN. Dafür wird schon der Notarius sorgen. Stelle den Wein und das Zuckerwerck auf diesen Tisch.

NANETTE (*in größter Eilfertigkeit*). Gleich. (*Sie nimmt das Benannte von einem Tisch im Hintergrunde und stellt es auf einen Seitentisch im Vordergrunde.*)

REGIN. Mir klopf das Herz. (*Horchend.*) Ich glaube, sie sind's.

NANETTE. Sie kommen schon.

(REGIN läuft eilig in die Seitenthüre rechts zurück.)

16te Scene

(NANETTE, CHRISTOPH STRIZL, CRESCENTIA, EDUARD.)

NANETTE (*den Eintretenden die Thüre öffnend*). Belieben Sie nur hereinzuspazieren. (*Gebt ab, wie alle 3 eingetreten sind.*)

CHRISTOPH. Da schau Eduard, so prächtig logiert deine Braut.

EDUARD. Gefällt mir sehr gut, das Quartier, (*bey Seite.*) ihr Stubenmäd! gfallt mir aber noch besser.

(*Man hört in der Seitenthüre rechts einige Accorde auf der Guittarre.*)

CHRISTOPH. Hörst du's, das ist die deinige.

17te Scene

(SCHLADRIWUX; DIE VORIGEN.)

SCHLADRIWUX (*tritt in Frauenzimmeranzug schwärmerisch aus der Seitenthüre rechts, und ·accompagniert· sich auf der ·Guittarre· zu den ersten Tacten des Liedes.*)

Einsam bin ich nicht alleine,
Denn es strahlt

EDUARD (*über diesen Anblick äußerst betroffen, halblaut.*) Mich trifft der Schlag.

SCHLADRIWUX. Ha, wer belauscht mich –!?

CHRISTOPH. Wier waren so frey –

SCHLADRIWUX. Ist das der Jüngling? Nur näher.

EDUARD (*leise zu CHRISTOPH.*) Papa, mir wird hinaus, ich muß übel –

CHRISTOPH (*leise zu EDUARD.*) Gscheidt, Sohnerl, gscheidt –

SCHLADRIWUX. Nur schön herein da, in meinen Armen winckt dir der Liebe Glück.

EDUARD (*sich schüchtern nähernd.*) Mir schaudert die Haut vor dem Umfang dieses Glücks.

SCHLADRIWUX. Kennst du die Pflichten, die mit Rosenketten den Gatten und die Gattinn, und Dings dader dahier – ?

EDUARD (*hat sich genähert, prallt aber zurück.*) Es ist die Unmöglichkeit, es thut's nicht – aber ihr Geld – meine Schulden – dem Papa sein Malör – das saubere Stubnmäd! – ich laß halt doch nit aus. (*Eilt rasch zu SCHLADRIWUX.*) Mamsell Regin, ich bin der Ihrige. (*Reicht SCHLADRIWUX die Hand hin.*)

SCHLADRIWUX (*mit seiner Männerstimme.*) Ist das ein folgsamer Sohn oder nicht!

EDUARD (*im höchsten Staunen.*) Was ist das!?

CHRISTOPH. Goldeduarderl, das war nur eine Prüfung deines Gehorsams, das ist der Schranckenzieher Schladriwux.

EDUARD. Richtig. –

CHRISTOPH. Da schau, dieser Engel, das ist deine wirkliche Braut. (*Er zeigt auf MAMSELL REGIN, welche eben aus der Seitenthüre rechts tritt.*)

18te Scene

(MAMSELL REGIN; DIE VORIGEN.)

EDUARD (*sittsam und schüchtern.*) Dieser Engel – ist meine wirkliche Braut – ?

SCHLADRIWUX (*zu REGIN.*) Haben S' gehört? „Engel“ hat er gesagt, er ist schon verliebt in Ihnen bis zum Wahnsinn.

CHRISTOPH (*zu CRESCENTIA triumphierend.*) Das wird eine glückliche Eh.

CRESCENTIA (*[für] s[ich]*). Daß Gott erbarm!

REGIN. ·Monsieur Eduard· Ihr Vater wünscht unsere Verbindung – und ich läugne es nicht, daß mich ein geheimer Zug des Herzens –

EDUARD. O, ich bitt das ist alles zu viel.

REGIN. Wenn es also auch Ihr Wille ist –

EDUARD. Ich hab keinen Willen, als den Willen meiner Herrn Ältern. (*Er küßt ihr die Hand.*)

CHRISTOPH. Triumph! es ist gelungen!

EDUARD (*für sich, indem er bey Seite tritt.*) Es ist auch diese Braut eine verfluchte Aufgab, aber etwas menschlicher schaut sie doch aus.

CHRISTOPH (*welcher mit REGIN die Gläser am Tische vollgeschenckt hat.*) Das Brautpaar soll leben! (*ALLE auch EDUARD ergreifen die Gläser.*) Lang lebe der Bräutigam, und die Braut! (*ALLE trincken.*)

EDUARD (*nachdem er getruncken für sich.*) Wenn sie auch nicht lang lebt, ich mach mir gar nichts draus.

REGIN (*zu CHRISTOPH.*) Hier ist das Geld. (*Giebt ihm Bancknoten.*) Den Schuldschein bringt der Notarius zur Unterfertigung, es ist nur einstweilen, weil die Hochzeit nicht sogleich vor sich gehen kann, dann bekommen Sie den Schein wieder zurück.

EDUARD (zu REGIN). Bis wann ist es Ihnen denn gefällig daß ich Ihnen heurath?

REGIN. In Einem Jahr –

EDUARD. Ich hab geglaubt Sie wünschen gleich. (B[ey] S[eite].) Jetzt kann ich noch ein Jahr warten aufs Geld.

REGIN. Sie müssen ja zuerst Ihre Studien vollenden.

EDUARD. O, ich bitt, 's Heurathen ist wichtiger als 's Studiern.

CHRISTOPH (zu REGIN). Ist das eine zärtliche Ungeduld oder nicht.

REGIN (zu EDUARD). Der hiesige Verwalter ist uralt und kräncklich; ich habe wichtige Connaisencen., kein anderer wird die Stelle erhalten, als durch meinen Einfluß, Sie, mein künftiger Gemahl.

[EDUARD (küßt ihr die Hand). Ich küß die Hand für den Einfluß.

CHRISTOPH. Verwalter! (Entzückt.) O Glück über Glück!

EDUARD (ihr nochmals die Hand küssend). Ich küß die Hand für die Stell!

REGIN (zu CHRISTOPH und CRESCENTIA). Ein lieber, folgsamer Mensch!

EDUARD (für sich). Gfreu dich, Alte, wenn ich dein Mann bin!

REGIN. Wie lange werden Sie jetzt bei uns bleiben?

EDUARD. Nur drei Tag, ich muß auf die Herrschaft Steinthal auf Besuch, und dann gleich wieder in die Residenz zu meinen Studien.]

REGIN. Da werde ich damit Ihnen nichts zustoßt, den Schranckenzieher Ihnen als Begleiter mitgeben, bis Sie in der Residenz angelangt sind.

EDUARD (b[ey] S[eite]). Aha, die Alte gibt mir einen Wachter mit.

SCHLADRIWUX (zu REGIN). Wenn Sie mir Urlaub erwirken.

REGIN. Das werd ich.

SCHLADRIWUX. Ich weiß nicht, wier Beamte sind hier sehr angehängt.

REGIN. Zieh Er doch wieder Seine andern Kleider an.

SCHLADRIWUX. Ja richtig ich vergiß ganz ·cujus generis· als ich bin. (Man hört viele Stimmen vor der Thür.) Was ist das? Ich glaub gar der Hr Oberforstmeister, – der karbatscht mich, – wenn er merckt, daß ich da gegen ihn in Complott bin. (Er läuft zur Mittelthüre.) ich muß doch sehen – (Wie er zur Thüre hinaus will, tritt ihm der OBERFORSTMEISTER an der Spitze der

GESELLSCHAFT entgegen, SCHLADRIWUX läßt eiligst seinen Schleyer herunter, und verneigt sich zierlich und tritt verlegen wieder vor.)

19te Scene

(ÖBERFORSTMEISTER HIRSCHWALD, NOTARIUS KUPFERBERG, MEHRERE HONORATIÖREN des Städtchens samt FRAUEN.)

CHOR DER GESELLSCHAFT.

Wier ·gratulieren· alle hier
Und wünschen Freude für und für,

Dem Bräutigam der Braut,
Und schreyen ·Vivat· laut!

(Während dem ·Chor· unterzeichnet das BRAUTPAAR den von NOTARIUS KUPFERBERG überreichten Ehkontract, CHRISTOPH den ·Schuldschein·, DIE ZEUGEN ebenfalls den Ehkontract. REGIN bewillkommt abwechselnd die GÄSTE, und empfängt ihre Glückwünsche. HIRSCHWALD ist von SCHLADRIWUXENS Anblick ganz ergriffen, und verfolgt ihn unablässig mit Liebesblicken.)

HIRSCHWALD. Mamsell Regin, ich mache meine Gratulation.

REGIN. Ich zweifle daß Ihnen das von Herzen geht.

HIRSCHWALD (leise zu REGIN). Was ist denn das für ein fremdes verschleiertes Frauenzimmer.

REGIN (f[ür] s[ich]). Was sag ich ihm, daß kein Spektakel entsteht – (Laut zu HIRSCHWALD.) Eine Freundin aus der Residenz –

HIRSCHWALD. Eine ·classische· Gestalt. (Ruft gegen den Hintergrund.) Heda! Musikanten herein! (Zur GESELLSCHAFT.) Vor der Tafel noch frisch einen Walzer gemacht. (Zu SCHLADRIWUX.) Sie erlauben meine Gnädige, eine Tour –? (Umfaßt ihn zärtlich)

(DIE MUSIKANTEN sind eingetreten.)

SCHLADRIWUX (geziert). ·Echauffieren· Sie mich nur nicht zu starck.

HIRSCHWALD (zu SCHLADRIWUX). Meine Göttliche – ! (Zum BRAUTPAAR.) ·Allons·, Braut und Bräutigam voran!

EDUARD. Jetzt walz ich mit der Alten bis sie damisch wird, nacher schau ich mich ums Stubenmädl um.

(Tanzmusick beginnt, das BRAUTPAAR eröffnet den Tanz, HIRSCHWALD folgt mit vielen Ceremonien mit SCHLADRIWUX nach, die übrige GESELLSCHAFT schließt sich paarweise an, CRES-
CENTIA steht auf einer Seite traurig, CHRISTOPH auf der andern
ganz entzückt im Vordergrunde; unter allgemeinem Tanze fällt
der Vorhang.)

Ende des 2^{ten} Actes.

3^{te} ABTHEILUNG

(Garten im Schlosse des Hr. v. Steinthal.)

1^{ste} Scene

(LANDLEUTE beyderley Geschlechts darunter JACOB, HANNS, LIESE
und HANNCHEN, etwas später HR v. STEINTHAL u[nd] EDUARD. DIE
LANDLEUTE treten paarweise von rechts aus dem Hintergrunde auf,
und vertheilen sich zu beyden Seiten.)

CHOR.

Die Hüt laßt uns schwingen,
Und tanzen und singen,
Es ist unser junger Herr wieder gesund;
Frisch ist er dem Leben
Nun wiedergegeben,
Drum schallet auch Freude aus jeglichem Mund,
Musick soll erklingen,
Zum Tanzen und springen,
Wier sehn ihn jetzt wieder, o glückliche Stund!

(Gegen Schluß des Chores ist HR v. STEINTHAL mit EDUARD
aufgetreten.)

HR v. STEINTHAL (nach dem Chore.). Mein Sohn laßt euch viel-
mahls dancken für euere Liebe und Anhänglichkeit; gerne
wär er selbst vor euch erschienen, allein auf Befehl des Arztes
muß er noch einige Tage das Zimmer hüten.

EDUARD (zu HR v. STEINTHAL). In ein Paar Tagen, da darf er 's
erstemahl ausgehn, da wird dann gleich getanzt, gespielt,
gejubelt und getruncken die ganze Nacht.

HR v. STEINTHAL. Oho, das wäre etwas zu früh für ihn. (Zu den
LANDLEUTEN.) Seht hier, der treuen Pflege dieses jungen
Mannes verdanckt mein Sohn allein sein Leben.

DIE LANDLEUTE. Ah! (Complimentieren ihn.)

EDUARD. Das ist zuviel gsagt, ich hab nichts gethan, als was ein
Schulkammerad gern fürn andern thut.

HR v. STEINTHAL. Erwarten Sie mich hier, lieber Eduard, ich
muß meine Gemahlinn hohlen. (Zu den LANDLEUTEN.) Ihr
guten Leute, kommt Sonntag alle hieher, da will ich mit einem

frohen Feste, die Genesung meines Sohnes feyern. (*Lincks gegen den Hintergrund ab.*)

DIE LANDEUTE. Es lebe der gnädige Herr! (*Wollen rechts ab.*)

2te Scene

(EDUARD, DIE LANDEUTE.)

EDUARD (*zu den LANDEUTEN, indem er ihnen den Weg vertritt.*)

Halt! wohin denn schon?

DIE LANDEUTE. Zur Arbeit.

EDUARD. Ah, wer wird denn alle Tag arbeiten.

JACOB. Befehlen Sie, daß wier dableiben sollen?

EDUARD. Das heißt, ihr könnts gehn, 's brauchts bloß die Mädln da zu lassen.

JACOB. Ah, das thun wier nicht.

HANNS. Der Herr wär gar gscheidt.

EDUARD (*zu den BAUERNDIRNEN*). Seyn das eure Liebhaber?

DIE MÄDCHEN. Aufzuwarten.

EDUARD. Da habt ihr euch was saubers ausgesucht.

DIE BAUERNPURSCHE. Der wird grob.

HANNCHEN. Wier haben keine andern Mannsbilder hier aufn Land.

EDUARD. Jetzt ist halt einer da, der euch alle glücklich machen wird.

DIE BAUERNPURSCHE. Das werden wier schon nicht leiden.

EDUARD. Versteht sich euch wird man fragen. Ich bin der Lebensretter des jungen gnädigen Herrn; die will ich sehn, die mir ein Bussel verweigert. Bey der (*auf HANNCHEN deutend.*) wird gleich der Anfang gmacht. (*Will sie umarmen.*)

HANNCHEN (*schreyt*). Ah!

JACOB. Das ist meine Geliebte.

EDUARD (*küßt sie*). Das ist mir alles eins. (*Zu LISE.*) Jetzt kriegst du eins, du Mauserl du.

LISE (*schreyt*). Ah!

EDUARD (*küßt sie*). Ich werd dich lernen schrey'n.

HANNS. Herr jetzt schlag ich drein!

EDUARD. Zurück ungehobelter Mensch!

JACOB (*zu HANNS*). Nicht schlagen! zum Verwalter gehn wier, und verklagen ihn.

DIE BAUERNPURSCHE. Ja, ja das thun wier!

DIE MÄDCHEN. Ah, das ist ein schlimmer Herr!

5 DIE BAUERNPURSCHE. Zum Verwalter! zum Verwalter!
(*ALLE LANDEUTE rechts nach dem Hintergrunde ab.*)

3te Scene

(EDUARD *allein.*)

[EDUARD.] Man mag sagen was man will, es ist jetzt nicht mehr das Vergnügen aufn Land, als wie ehmahls. Es war eine Zeit wo sich die Bauernbengeln eine Gnad draus gmacht haben, wenn man ihren Madln schön gethan hat, und jetzt kennen sie die Eifersucht, so gut als die Liebhaber in der Stadt. O, verderbliche Aufklärung, du ruinierst uns die schönsten ländlichen Unterhaltungen.

4te Scene

[(AMALIE; DER VORIGE.)]

AMALIE (*eine zierliche Gießkanne tragend, tritt von lincks aus dem Hintergrunde auf*). Die Sonne neigt sich zum Untergang, ich muß eilen, meine Rosen zu begießen.

EDUARD. Ha, was ist das für ein himmlisches Geschöpf!

AMALIE (*erschrocken, indem sie jetzt erst EDUARD bemerckt*). Es ist jemand hier – (*Will fort.*)

EDUARD. Bleiben Sie, es ist kein Mensch da.

25 AMALIE. Wie, Sie wären Niemand?

EDUARD. Ich bin über Ihren Anblick ganz weg, und wenn man weg ist, so ist man ja nicht da.

AMALIE. Solche Schmeicheleyen verstehen wier Landmädchen nicht.

30 EDUARD. Engel! Göttinn – !

AMALIE. Keines von beyden. Ich bin nichts weiter, als die Tochter des Verwalters Miller, die sich freut den edlen Mann

kennen zu lernen, der mit aufopfernder Freundschaft das Leben unsers jungen gnädigen Herrn gerettet hat.

EDUARD (*entzückt*). Nein, so ein Wesen ist mir noch nie erschienen. Erlauben Sie, daß ich diese schöne himmlische Hand, vor der Hand mit einigen Tausend Küssen bedecke. (*Will ihre Hand fassen.*)

AMALIE. Verzeihen Sie, ich muß zu meinen Rosen eilen. (*Läuft rechts im Vordergrunde ab.*)

5te Scene

(EDUARD *allein.*)

[EDUARD.] Wie ist mir denn? Wie geschieht mir denn? Da geht sie hin, die Rosen begießen, und ich steh da, wie begossen. Mir wird schwindlich vor die Augen (*aufs Herz deutend.*) hier pumpert's, als wie wenn man von weiten eine türckische Musick hört. – Ich bin verliebt – verliebt auf Leben und Tod. Ich Dummkopf, drey Tag bin ich da, und immer auf der Jagd herum-vagiert, morgen muß ich fortreisen, und heut erst lern ich dieses Geschöpf aller Geschöpfe kennen! – Zu ihr! zu ihr! ich muß ihr entdecken, was in mir vorgeht, sonst zerspringt mein Herz, als wie ein Blutzer, den der Kellner z'starck beutelt hat. Zu ihr! (*Läuft rechts im Vordergrunde ab.*)

6te Scene

(VERWALTER MILLER; HANNS, JACOB, DIE ÜBRIGEN BAUERNPURSCHE *kommen rechts aus dem Hintergrunde.*)

JACOB. Was z'veiel is, is z'veiel!

DIE BAUERNPURSCHE (*zusammenschreyend*). Das ist aus der Weis!

HANNS. Kein Madl is sicher, vor dem Menschen.

MILLER. Ja, ja, es ist ein abscheulicher Hallodri das. Seyd nur jetzt ruhig. Erspart dem gnädigen Herrn den Verdruß; morgen reist er ja so ab der –

JACOB. Der Madeldieb der!

HANNS. Wenn er mir unter die Händ kommt, ich muß ihm eine geben mit der Faust.

MILLER. Ruhig, ruhig, geht jetzt, und erwartet den morgigen Tag mit Geduld. (*Für sich.*) Eine wahre Landplag, der saubere Mosje Eduard. 's gefällt mir gar nicht, daß unser junger Herr so einen liederlichen Freund hat.

7te Scene

(EDUARD; DIE VORIGEN.)

EDUARD (*von rechts aus dem Vordergrunde auf die Scene stürzend*). Vater, Verwalter, Mann, Menschenfreund, ich liebe bis zum Wahnsinn, mache mich glücklich, gib mir die Hand deiner Tochter!

MILLER (*in höchsten Staunen, und Unwillen*). Wa – was!?

DIE BAUERNPURSCHE. Ah das ist starck!

MILLER. Efferonterie ohne Gleichen! Hier stehn noch die Bauern, und klagen, daß Sie kein Mädln in Ruh lassen, und gleich drauf begehren Sie meine Tochter zur Frau!?

DIE BAUERNPURSCHE. Das wär ein Schwiegersonn!

EDUARD (*zu den BAUERNPURSCHEN*). Obs weiter gehts!

MILLER (*zu den BAUERNPURSCHEN*). Fort, geht jetzt.

DIE BAUERNPURSCHE (*im Abgehen*). Nein das ist schrecklich, was so ein Stadtherr für eine Keckheit hat. (*ALLE rechts im Hintergrunde ab.*)

8te Scene

(DIE VORIGEN *ohne* BAUERN.)

EDUARD. Leben, oder Tod? was hab ich zu hoffen?

MILLER. Von mir gar nichts, und von meiner Tochter noch weniger. Ich kann nur einen soliden jungen Mann zum Schwiegersonn brauchen, aber einen Menschen, den ich kennen lern, wie er grad den Landkutscher ums Fuhrlohn schnellen will, der hernach allen Mädln nachlauft, ein solcher kriegt

meine Tochter nicht, das geb ich Ihnen schriftlich, wenn S' mir's aufs Wort nicht glauben.

EDUARD (*niederkniend*). Verwalter, sieh mich hier zu deinen Füßen! Noch bin ich vor keinem Verwalter gekniet, aber um deine Tochter –

MILLER. Das ist alles umsonst.

EDUARD (*aufspringend*). Ich bring mich um!

MILLER. Nutzt nix!

EDUARD. Ich begeh einen Meuchelmord an mir selbst!

MILLER. Es wird einmahl nichts draus, und damit punctum!

9te Scene

(HR v. STEINTHAL, FR v. STEINTHAL, CAPITAIN BRAND *treten alle links aus dem Hintergrunde auf*. DIE VORIGEN.)

HR v. STEINTHAL. Was geht hier vor?

BRAND. Million Kartetschen – !

EDUARD. Er verweigert mir die Hand seiner Tochter, unter dem schnöden Vorwand, ich sey ein Lump.

BRAND. Was? Verwalter? Eduard ist der beste Jäger –

MILLER. Ja Madljäger – ! mit Erlaubniß von den Herrschaften zu sagen.

BRAND. Das giebt sich.

MILLER. Nichts giebt sich.

HR v. STEINTHAL. Alles giebt sich.

EDUARD. Gib mir der Verwalter nur erst Seine Tochter.

MILLER. Auf keinen Fall.

FR v. STEINTHAL. Auch nicht, wenn ich meine Bitten mit Eduards Bitten vereinige?

MILLER. Gnädigste Frau – ich – wie können –

EDUARD (*bittend zu* HR v. STEINTHAL). Nehmen Sie sich an um mich.

HR v. STEINTHAL. Jetzt ist er vielleicht zu lüftig zum Ehemann, aber er hat ja noch ein Jahr zu studieren.

EDUARD. Ich bring mich um!

HR v. STEINTHAL (*zu* EDUARD). Ruhig, Eduard. (*Zu* MILLER.) Wenn er in diesem Jahr sich bessert –

EDUARD. Ich bring mich um!

HR v. STEINTHAL (*zu* EDUARD). Ruhig! (*Zu* MILLER.) Wenn ich etwas Rechtes aus dem jungen Menschen mache –

FR v. STEINTHAL (*bittend*). Verwalter –

EDUARD. Ich bring mich um!

FR v. STEINTHAL, HR v. STEINTHAL *u[nd]* BRAND (*EDUARD besänftigend*). Ruhig –

MILLER. Auf solche Fürbitt kann ich nicht Nein sagen, aber – ändern muß er sich –

BRAND. Vergönt sey ihm ein Probejahr!

EDUARD. Kostbarer, göttlicher Verwalter, ich werd mich so bessern, daß mich gar kein Mensch kennt vor lauter Honnettität.

MILLER. Und wenn er sich geändert hat, dann –

EDUARD. Dann versprechen Sie mir – ?

MILLER. Dann versprech ich erst noch nichts –

EDUARD. Ich bring mich um – !

MILLER. Dann muß ich erst wissen ob's Mädln ihn mag.

EDUARD. Die mag mich jetzt schon. Ich hab schon –

MILLER. Was!?! Wär mir nicht lieb – !

EDUARD. In ihren Blicken hab ich gelesen, daß sie mich liebt.

MILLER. Das ist ein Teufelskerl!

HR v. STEINTHAL. Er wird sich gewiß bessern.

MILLER. Gut, dann soll er s' Madl habn.

EDUARD (*jubelnd*). Ich mach einen Luftsprung vor Freuden! (*Plötzlich von einem Gedanken ergriffen, und bis zur Desperation herabgestimmt*.) Nein, ich mach einen salto-mortal ins Grab. – Jetzt bin ich erst ganz unglücklich! (*Für sich, indem er bey Seite tritt*.) Den Engel könnt ich haben, aber – der Ehkontract, – die Alte – sie laßt mich nimmer aus, – Verzweiflung, jetzt bin ich dein Raub. (*Zu* BRAND.) Herr Capitain, Ihr Zimmer is offen? Sie haben g'ladne Pistolen? Leben Sie wohl es ist aus mit mir! Schicksal ich bin fertig, mir fehlt nichts mehr als ein Schuß! (*Stürzt links gegen den Hintergrund ab*.)

10^{te} Scene(DIE VORIGEN *ohne* EDUARD.)

BRAND (*so wie alle im höchsten Staunen*). Ein Schuß sagt er fehlt ihm –

MILLER. Mir scheint er hat ihn schon.

HR v. STEINTHAL. Was ist ihm denn auf einmahl?

MILLER. Ich geb ihm meine Einwilligung, und er wird noch desperater als er früher war –

BRAND. Da steckt ein Geheimniß dahinter.

HR v. STEINTHAL. Auf alle Fälle, – er muß bekennen, muß offen reden!

FR v. STEINTHAL. Wenn nur kein Unglück –

BRAND. Meine Pistolen sind alle scharf geladen.

ALLE. Ihm nach, sonst erleben wier ein Malör – ! Eduard! Eduard! (*Eilen lincks im Hintergrunde ab.*)

11^{te} Scene(AMALIE *allein.*)

[AMALIE] (*tritt gedankenvoll von rechts aus dem Vordergrunde auf*). Er liebt mich – ah, und ich fühl's nur zu sehr, daß mein Herz bey seinem Anblick nicht gleichgültig blieb. – Nein es ist nichts, als gerechte Anerkennung seiner schönen Handlung an dem Sohn der gnädigen Herrschaft. – Wenn es aber mehr wäre – ? – Morgen – morgen schon soll er fort –

12^{te} Scene

(SCHLADRIWUX; AMALIE.)

SCHLADRIWUX (*von rechts aus dem Hintergrunde auftretend, und AMALIEN erblickend*). Da ist sie, die mich schon seit mehre-

ren Tagen mit Liebesblicken verfolgt. Frohlocke Verwaltrische, du bist die Erste für die ich Gegenliebe fühle, du wirst die Meinige. Ort und Gelegenheit ist günstig, wier wollen unsere Herzen ausschütten gegeneinand. (*Sich AMALIEN nähemd.*) Verwaltrisches Meisterstück!

AMALIE (*ihn gewahr werdend*). Ah Er ist's – was will Er Freund?

SCHLADRIWUX (*bey Seite*). Freund sagt sie – der Weg von Freundschaft bis zur Liebe ist eine blumenreiche Bahn.

AMALIE (*für sich*). Dieser Mensch scheint mehr Eduards Aufseher als sein Diener zu seyn, – wenn ich ihn zu bewegen suchte, länger mit ihm hier zu verweilen.

SCHLADRIWUX (*zu AMALIEN*). So allein hier im Garten? Ist es nicht hübscher, wenn –

AMALIE. Ich habe eine Bitte an Ihn.

15 SCHLADRIWUX. Nur zu. (*Bey Seite.*) Jetzt wird sie um Gegenliebe flehen.

AMALIE. Wird Er sie mir wohl gewähren?

SCHLADRIWUX. Wier wollen sehen, was zu machen ist. (*Bey Seite.*) Ich thu s' noch ein wenig ·fexieren·.

20 AMALIE. Er will morgen schon mit Eduard abreisen.

SCHLADRIWUX. Um 7 Uhr wird gfrau[h]stuckt, um halber Achte reisen wier.

AMALIE. Ließe sich denn das gar nicht verschieben?

SCHLADRIWUX. Nichts wird verschoben.

25 AMALIE. Bleibt doch 8 Tage noch.

SCHLADRIWUX. Sie fleht umsonst.

AMALIE. Lieber, guter –

SCHLADRIWUX. Flöhe nicht, das flöhen nutzt dir doch nichts.

AMALIE. Nun so geh Er; Er ist ein hartherziger Mensch.

30 SCHLADRIWUX. Nicht so hart als du glaubst Amalie. Verzweifle nicht, wisse ich liebe dich.

AMALIE (*im höchsten Staunen*). Was!?

SCHLADRIWUX (*für s[ich]*). Sie ist ganz weg über das Geständniß. (*Zu AMALIE.*) Bleiben kann ich aber deßwegen doch nicht; ich muß morgen fort. Indessen, zeige dich binnen Jahresfrist in Kobelsbach, ich will derweil meine Sachen in Ordnung bringen, Schulden zahlen, auslösen, Wäsch waschen lassen, ·ect·. und wenn du dort dich mir ·porto-frey überlieferst, so sollst du die Meinige werden.

40 AMALIE. Geh Er zum Guckuck, Er Schafskopf Er. (*Rechts ab.*)

SCHLADRIWUX (*allein*). Sie liebt mich bis zur Raserey! Schafkopf hat sie gesagt. Das thät einen andern abschrecken, denn das sagt man nur zu einen dummen Kerl, der einem z'wieder ist. Aber der Ton, in dem sie den Schafkopf ausgesprochen hat, darin liegt die Liebe. Drum sag ich, auskennen muß man sich mit die Fraunzimmer. Ich geh ihr nach. (*Eilt rechts ab.*)

13^{te} Scene

(HR v. STEINTHAL, MILLER, *treten im eifrigen Gespräche von lincks auf.*)

MILLER. Du verdammtes Geheimniß!

HR v. STEINTHAL. Das ist ja schrecklich wie man den armen jungen Menschen um sein Lebensglück bringen will.

[MILLER. Jetzt geht mir der junge Mensch erst zu Herzen. Ich hab ganz kuriose Gedanken im Kopf, ich hab ihn um alles examiniert; die Bauart des Nachbarhauses, die Bretterwand, das hängt zusamm, das ist klar – ich sag, die Alte selbst hat die tausend Gulden –

HR v. STEINTHAL. Warum nicht gar!

MILLER. Ich laß mir's nicht nehmen.]

HR v. STEINTHAL. Sey's wie es sey, die schmählichen Bande müssen zerrissen werden. Aber wie?

MILLER. Das ist der punctus puncti, das geht nicht so leicht, aber deßwegen werden sie doch zerrissen.

14^{te} Scene

(CAPITAIN BRAND, EDUARD[: DIE VORIGEN].)

CAPITAIN BRAND (*mit EDUARD am Arme auftretend*). Courage, junger Mann, es muß noch alles gut werden, und wenn der Teufel drinnen steckt.

EDUARD (*äußerst niedergeschlagen*). Ich hab gar keine Hoffnung; ich geh zum Todtengraber und laß mich eingraben wie ich da bin.

HR v. STEINTHAL. Muth, lieber Eduard, es kann –

EDUARD. Ich laß mich eingraben, das ist der einzige Ausweg.

BRAND. Schämen Sie sich, Jurist, und weiß keinen Ausweg.

MILLER. Ja, so leicht ist das nicht.

HR v. STEINTHAL. Die größte Behutsamkeit ist vonnöthen, die alte Mamsell darf nicht das geringste ahnen; drum muß vor allem ihr Aufpasser, der Schranckenzieher entfernt werden, und Eduard 8 Tage hier bleiben, in dieser Zeit wird unser Plan ins Reine kommen.

EDUARD. Ich laß mich eingraben.

BRAND. Der Schranckenzieher muß fort.

MILLER. Aber wie?

BRAND. Das verdammte „Wie“. Da steckt's ewig.

15^{te} Scene

(CORPORAL STURM; DIE VORIGEN.)

CORP[OR]AL STURM (*tritt ein und sagt zum CAPITAIN*). Herr Capitain –

BRAND. Was gibt's?

STURM (*überreicht einen Zettel*).

BRAND (*übersieht flüchtig den Zettel*). Schon gut, also in einer Stunde gehst du mit dem Transport?

STURM. Ja Herr Capitain.

BRAND. Gut.

STURM (*will fort*).

BRAND. Halt!

STURM (*bleibt stehen*).

BRAND (*zu den ÜBRIGEN*). Ich hab's. (*Er spricht leise mit STURM.*)

EDUARD. Ich geh zum Todtengraber.

MILLER. Wenn nur meine Tochter da wär die müßt ihn auf andere Gedanken bringen. (*Spricht leise zum HR v. STEINTHAL.*)

EDUARD (*traurig abgehend*). Um ein Gulden muß er mich eingraben. (*Lincks ab.*)

16^{te} Scene(DIE VORIGEN *ohne* EDUARD.)BRAND (zu STURM). Er behandelt ihn unterwegs gut, und nach
5 Tagen kommt ihr gegen Kobelsbach, da laß Er ihn lauffen.STURM. Sehr wohl Herr Capitaïn, werd's schon machen.
(*Lincks ab.*)

HR v. STEINTHAL (zu BRAND). Was hast du denn?

17^{te} Scene

(AMALIE; DIE VORIGEN.)

AMALIE (*läuft von rechts auf die Bühne*). Ach Vater, der abscheu-
liche Schranckenzieher läuft mir überall nach, ich weiß nicht,
ist er betruncken, er hat mir erst eine Liebeserklärung ge-
macht.HR v. STEINTHAL *u[nd]* MILLER (*lachen*). Ha, ha, ha, ha!BRAND (zu AM[ALIEN]). Der? Ihnen eine Liebeserklärung? Das
paßt mir ganz herrlich zu meinem Vorhaben.

HR v. STEINTHAL. Aber Brand –

BRAND (*lincks in die Scene sehend*). Da seh ich ja Ihre Magd,
Amalie; das ist eine pfiffige Dirne, der muß ich auch ein Paar
Worte sagen, was sie zu thuen hat. (*Will ab.*)

HR v. STEINTHAL (zu BRAND). Aber so rede doch –

BRAND. Nichts wird geredet, aber verlaßt euch auf mich, in
einer halben Stunde ist der verdammte Schranckenzieher
fort. (*Lincks ab.*)HR v. STEINTHAL *u[nd]* MILLER. Da bin ich begierig. (*Folgen ihm
mit AMALIEN.*)18^{te} Scene(SCHLADRIWUX *allein.*)[SCHLADRIWUX] (*von rechts*). Wo ist sie denn? Sie läuft mir
davon, ein klares Kennzeichen von Liebe. O wart nur duklanbanlete Bosheit, ich erwisch dich schon. (*Lincks in die Scene
sehend.*) Was ist denn das für ein Bauernmadl, die dort mitn
Herrn Officier redt, – sie schaut her auf mich – hab schon
wieder eine Eroberung gemacht. – Sie läuft her – Da kann man
sehen, wie mir d' Madln zulauffen.19^{te} Scene

(MARGERETH, SCHLADRIWUX.)

MARGERETH (*von lincks kommend*). Mein Herr –
SCHLADRIWUX (*b[ey] S[eite]*). Mein Herr, sagt sie; das ist schon
Anspielung, daß sie gern meine Frau wär. Nutzt ihr nix.MARGERETH. Ich bin die Dienstmagd der Mamsell Amalie und
hab soeben mit ihr gesprochen.SCHLADRIWUX. Das war die Mamsell Amalie, ich hab s' für
einen Officier angeschaut.MARGERETH. Ja jetzt, ich mein aber früher. Sie hat noch einen
Zweifel, ob Sie wirkklich der berühmte Schranckenzieher
Schladriwux sind, in den sich alle Mädln vergaffen.SCHLADRIWUX (*stolz*). Ihr eignes Schicksal sey ihr des Beweises
genug.MARGERETH. Sie möcht aber gern etwas Schriftliches. Haben
Sie keinen Paß, keine Ausweisung bey sich.SCHLADRIWUX. Da zeig ihr die Jungfer mein Paß. (*Gibt ihr ein
Papier.*) Aber gleich wieder zruckbringen, ich brauch ihn
morgen fruh auf die Reis.MARGERETH. Das ist nicht nöthig, Sie werden ihn aus ihren
Händen selbst erhalten, denn ich komm Ihnen zugleich eine
Bestellung zu geben;

SCHLADRIWUX. Eine heimliche?

MARGERETH. Ganz heimlich; Sie sollen in einer Viertelstund,
unten in Dorf unter ihren Fenstern warten.SCHLADRIWUX. Unter ihren Fenstern? Daß aber nur nicht et-
wan der Vater was herabschütt.

MARGERETH. Seyn Sie unbesorgt.

SCHLADRIWUX. Ich kenn das.

MARGERETH. Schade daß Sie nicht mehr als ein bloßer

Schranckenzieher sind, dann hätt der Vater gewiß nichts dagegen.

SCHLADRIWUX. O, ich bitt Sie, red Sie nicht so gschwolln. Ein Schranckenzieher ist eine der wichtigsten Personen, die es giebt; das will ich Ihr gleich erklären.

MARGERETH. Mir ist leid, aber ich kann die Erklärung nicht abwarten. Die Mamsell wartet mit Sehnsucht auf mich. (*Den Paß emporhaltend.*) Das Dokument ist in guten Händen! (*Zu SCHLADRIWUX.*) Adieu, Sie wichtige Person. (*Läuft lincks ab.*)

20^{ste} Scene

(SCHLADRIWUX *allein.*)

[SCHLADRIWUX.] Fahrst nicht ab, saure Rubn! Wenn mich eins beym ·Puntenier· packt, das kommt übel an. Was kann's denn bessers gebn, als ein Schranckenzieher. In jeden Stand giebt's zu viel, es ist einer dem andern in Weg, nur Schranckenzieher giebt's noch zu wenig. Heut zu Tage, wo alles gern aus seinen Schrancken tritt, wie viel Schranckenzieher brauchet man da? Jetzt wenn man erst der menschlichen Narrheit und Verrucktheit Schrancken ziehn wollt! In das ist gar nicht hineinzugehn; man brauchet ja bald so viel Schranckenzieher als es Leut giebt.

Lied

Schrancken giebt's z' wenig, so viel is ausmacht,
Und die, die's noch giebt, wern nicht ghörig bewacht.
Es tritt alles gern aus die Schrancken heraus,
Leut, die nur zwey Zimmer habn, machen a Haus;
Leut, die nix zu essen habn fürn eignen Mund,
Die halten sich noch a drey, vier große Hund.
Da möcht man die Fras völlig kriegn,
Da wär's am Platz, Schrancken zu ziegn.

2.

's gibt Stutzer, die tragn Sporn, von der Läng, o je!
Allein von ein Roß, da is keine Idee;
Ich weiß nicht für was sich manche Gschwufen anschaun,
Mit der Reitgarten thun s' nur sich selbst allweil haun.
Und Leut, die gut sehn, thun mit Augngläsern prahln,
So lang, bis a Paar Mahl auf d'Nasen recht falln;
Da möcht man die Fras völlig kriegn,
Da wär's am Platz, Schrancken zu ziegn.

(*Ab.*)

VERWANDLUNG

(*Das Dorf Steinthal. Im Vordergrund rechts ein Wirthshaus, lincks das Haus de[s] Verwalter Miller.*)

21^{ste} Scene

(EIN TAMBOUR, MEHRERE SOLDATEN, CORPORAL STURM. DER TAMBOUR *geht über die Bühne und trommelt, worauf sich aus den Bauernhäusern, einzelne SOLDATEN, ohngefähr 10 Mann, versammeln; wie sie beysammen sind kommt CORPORAL STURM.*)

STURM (*sie mustern*). Alles in Ordnung? – Gut. Wier brechen allsobald auf, vor der Hand geht da ins Wirthshaus hinein. (*DIE SOLDATEN gehen ab, STURM sagt dem letzten, welcher ein Bündel trägt, etwas ins Ohr, worauf dieser auch hineingeht, während dem tritt SCHLADRIWUX von rechts auf.*)

22^{ste} Scene

(SCHLADRIWUX, STURM.)

SCHLADRIWUX (*auf das Haus des Verwalters zeigend*). Da steht schon das Haus meiner Empfindungen. (*Spähend.*) Sie schienelt gewiß hinter einem Vorhang herunter auf mich.

STURM (*mit sehr starcker Stimme*). Halt!

SCHLADRIWUX (*fährt zusammen, und wendet sich um*). Ich bitt Sie, mein Bester, gewöhnen Sie sich mehr *·mezza voce·* an, es kann nicht schaden.

STURM. Ja, was seh ich, das ist ja der Deserteur –!

SCHLADRIWUX. Na seyn S' so gut, ich bin Honoratior aus Kobelsbach.

STURM. Ich hab ja die Personsbeschreibung bey mir. (*Zieht ein Papier heraus.*) Alles trifft zu.

SCHLADRIWUX. Das ist nicht möglich, ich müßt nur ein heimlicher Zwilling seyn.

STURM. Wo hat Er seinen Paß?

SCHLADRIWUX. Den hab ich meiner Geliebten gegeben –

STURM. Elende Ausflucht. In Kobelsbach wird sich das schon ausweisen.

SCHLADRIWUX. Ich reis ja aber morgen in die Residenz.

STURM. Er marschirt mit mir. Da drinn ist eine alte Uniform des Deserteurs, paßt sie Ihm, so ist Er's ohne Zweifel. Nur hinein da. (*Packt ihm, und führt ihn gegen das Wirthshaus.*)

SCHLADRIWUX. Million, Schwerenoth! jetzt werd ich schi[e]ch.

STURM (*grimmig*). Keine Wiederrede; Hinein da! sonst sollen Ihm Tausend Donnerwetter – (*Er hat SCHLADRIWUX ins Wirthshaus hineingeschleudert, und ist nachgefolgt.*)

23^{ste} Scene

(HR v. STEINTHAL, CAPITAIN BRAND, VERWALTER MILLER *dann* EDUARD. *Die erstern haben, während der letzten Scene, abwechselnd im Hintergrunde gelauscht, nun kommen sie lachend hervor.*)

CAPITAIN BRAND. Das ist gelungen! Mein Sturm ist ein *·excellent·* Kerl! Hahahaha!

[HR v. STEINTHAL. Wo ist denn Eduard? Er bleibt jetzt acht Tage bei uns, dann reist er mit meinem Sohne nach der Residenz, wir denken auf Mittel, ihn von der Alten zu befreien, der Verwalter giebt ihm seine Tochter, und alles geht gut.

MILLER. Er soll jetzt gleich zu ihr. Die Liebe wird ihm neuen Mut geben und ihn zur Besserung anspornen. Er soll jetzt die Liebeserklärung machen.

HR v. STEINTHAL. Ja wo ist er denn?]

BRAND. Auf die Letzt ist er wircklich zum Todtengräber gegangen.

MILLER. Wär nicht übel, zu meiner Tochter soll er.

EDUARD (*sieht oben aus des Verwalters Hause zum Fenster heraus*). Ich bin schon bey ihr. (*Zieht wieder den Kopf zurück.*)

MILLER. O du verdammter Mensch! (*Schnell ins Haus ab.*)

BRAND, HR v. STEINTHAL. Hahahaha! Der findet sich schon selbst zurecht. (*Folgen MILLER in sein Haus.*)

24^{ste} Scene

(SCHLADRIWUX, CORPORAL STURM, SOLDATEN, BAUERN *kommen sämtlich lärmend aus dem Wirthshause heraus, SCHLADRIWUX ist in einer äußerst karrikierten Gränadier Uniform.*)

SCHLADRIWUX (*ganz desperat*). Aber Hr Corpral –

STURM. Da haben wier's, die Uniform sitzt ihm, wie angegossen, kein Zweifel er ist's!

SCHLADRIWUX. Ich bin der Unrechte!

STURM. Das wird sich in Kobelsbach zeigen.

SCHLADRIWUX (*weinend*). Schönster Hr Corpral –!

STURM. Vorwärts!

(DIE SOLDATEN *nehmen SCHLADRIWUX in die Mitte. Aus dem Dorf sind MEHRERE BAUERN neugi[e]rig herbey geeilt und haben die aus dem Wirths[hause] kommenden BAUERN gefragt; diese sagen:*)

DIE AUS DEM WIRTHS[HAUSE] GEKOMMENEN BAUERN. Ein *·Deserteur·*.

DIE AUS DEM DORFE GEKOMMENEN BAUERN (*erstaunt*). Ein Deserteur!? Ein Deserteur!?

(STURM *gibt dem TAMBOUR ein Zeichen, er fängt zu trommeln an, DIE SOLDATEN marschieren, SCHLADRIWUX verzweifeldnd in ihrer Mitte führend, ab. Das Orchester fängt den alten Gränadier-Marsch an, der Vorhang fällt.*)

·Ende des 3^{ten} Actes.

4^{te} ABTHEILUNG

(*Zimmer im Hause des Einnehmers Christoph wie zu Anfang des 2ten Actes.*)

1^{ste} Scene

(CHRISTOPH, CRESCENTIA.)

CHRISTOPH (*aus der Seitenthüre rechts tretend*). Da schau mich an, Weib, in meinen schönsten Ornate, so hab ich ausgeschaut, wie wier zwey uns zwey gheurath haben.

CRESCENTIA (*ebenfalls geputzt*). Wär nur schon lieber unser Eduard da. Die letzten drey Monath gar nicht zu schreiben –

CHRISTOPH. Ja das war starck, ich hab schon nicht mehr gewußt, was ich der Mamsell ·Regin· vorlügen soll; indessen der Brief, der gestern von ihm gekommen ist, wo er schreibt daß er heut diesen Nachmittag hier eintrifft, um seine ·Regin· zu heurathen, der söhnt mich ganz wieder mit ihm aus.

CRESCENTIA. Susann! wo denn die immer steckt – ?

CHRISTOPH. Gattinn, hast du einen Sinn für das Glück, einen Sohn zu haben, der in drey Tagen Verwalter wird?

2^{te} Scene

(MAMSELL REGIN; DIE VORIGEN.)

MAMSELL REGIN. Ist er noch nicht da?

CHRISTOPH. Ich erwart ihn alle Minuten.

REGIN. Vor einer Stunde sind schon an alle Candidaten, die sich um die Verwalters-Stelle beworben haben, die abschlägigen Antworten von Amt aus geschickt worden.

CHRISTOPH (*triumphierend*). Das wird eine Sensation! der alte Verwalter ist uns doch recht ·a tempo· gestorben.

REGIN. O, Ihrem Eduard wär's doch nicht entgangen. Jetzt hören Sie aber, was ich für Anordnungen zur Feyer des heutigen Abends getroffen habe. Ich ließ, weil wier heute Kirchweihfest haben in Kobelsbach, den schönen Gartensalon beym Engel prachtvoll ·decorieren·, habe ein prächtiges ·Sou-

pér· bestellt, und beym Gesundheit trincken erscheint mein Stubenmädchen als ·Amor·, und Ihre Köchinn als Hymen, und setzen mir und Ihrem Sohne Kränze auf.

CHRISTOPH. O Herrlichkeit, über Herrlichkeit! (*Hut und Stock nehmend.*) Ich geh jetzt gschwind auf die Post, und wart bis er kommt. (*Eilt zur Mitte ab.*)

REGIN (*ihm nachrufend*). Ja, ja, thun Sie das.

CRESCENTIA. Wie geschwind doch das Jahr vergangen ist. Ah, jetzt fällt mir grad ein, bey mir ist Wäsch aufgehängt, ich muß noch – Sie erlauben schon –

REGIN. Genieren Sie sich gar nicht liebe Madam.

(*CRESCENTIA ist zur Mitte abgeeil.*)

3^{te} Scene

(REGIN *allein.*)

[REGIN.] Mir klopft das Herz – der Candidat Schwarz ist die Gasse heraufgestürmt; – wenn er mich nur nicht hat herein-gehen gesehn. Der liebe junge Mann – ich kann ihm nicht helfen. Bald hätte sein zärtliches Flehen meine Treue wancken gemacht. Aber nein – auch er ist zwar ein bescheidener junger Mensch, doch ein stillerer, folgsamerer Gatte, wird auf jeden Fall mein Eduard seyn.

4^{te} Scene

(CANDIDAT SCHWARZ; DIE VORIGE.)

CANDIDAT SCHWARZ (*sehr modern schwarz gekleidet, hastig die Mittelthüre öffnend*). Ha sie ist es!

REGIN (*erschrocken*). Ah! was thun Sie!?

SCHWARZ. Mein Herz hat mich den rechten Weg geführt.

REGIN. Was wollen Sie hier?

SCHWARZ. Noch einmahl in den Himmel dieser Augen blicken, noch einmahl den Ton dieser holden Stimme hören, und dann auf ewig Lebewohl sagen der Grausamen, die Herz und Ruhe mir geraubt.

REGIN. Fassen Sie sich junger Mann, die Macht der Verhältnisse –

SCHWARZ. Ich weiß alles, alles – o der Überglückliche!

REGIN. Es mag Sie wohl auch ein wenig kräncken, daß Sie die Aussicht auf die Verwalterstelle –

SCHWARZ. O, denken Sie nicht so klein von mir. Ohne Eigennutz ist meine Liebe; dich holdes Wesen, dich allein hab ich geliebt; die Stelle an deinem Herzen ist die einzige, um die ich ihn beneide. Was liegt mir an schnödem Golde, ich verachte es. Eine Strohhütte am Ufer des murmelnden Baches, und beym Schlag der Nachtigallen dich im Arme, so hätte ich mit keinem Könige getauscht.

REGIN. O, machen Sie mir nichts weiß, lieber Schwarz. (*Bey Seite.*) So zart, so innig habe ich mir seine Liebe wirklich nicht gedacht.

SCHWARZ (*ihre Hand ergreifend*).

Die Abschiedsstunde schlägt, bald bin ich fern von hier,
Doch meine Liebe, sie bleibt ewig nur bey dir;
Drum denk, indem dir Rosen blühen auf deinen Wegen,
Es wanckt ein hoffnungsloses Herz dem Grab entgegen.
(*Stürzt ab, und stößt unter der Thüre auf* SCHLADRIWUX.)

5te Scene

(SCHLADRIWUX, REGIN.)

SCHLADRIWUX (*tritt ein, sich die Seite haltend*). Ah da muß ich bitten –

REGIN. Verzeih Er dem Unglücklichen, er ist ganz in Schwärmerey versunken.

SCHLADRIWUX. Das war keine Schwärmerey, das war ein reeller Rippenstoß. Ich hab diese auswendigen Tuschierungen nicht nöthig, meine Rippen leiden heut von inwendig schon genug.

REGIN. Wie so das?

SCHLADRIWUX. Weil 's Herz solche Masomatten macht. Die Jahresfrist ist vorbey, und die Verwaltrische Tochter von Steinthal –

REGIN. Aber lieber Freund, die Art und Weise, wie man Ihn

voriges Jahr von Steinthal wegtransportiert hat, kann Ihn schon Beweis seyn, daß man Ihn dort nur zum Besten gehabt hat, und dasselbe wird wohl die Verwalterstochter auch gethan haben.

SCHLADRIWUX. Versteht sich, da hat's Zeit. Sie hat gar nichts gewußt dazumahlen, das war eine Cabale von ihren Vatern. Und heut war ich in Wirthshaus beym Engel, da hab ich hinter einen Vorhang ein halbes Gesicht gsehn, und ich parier drauf das gehört ihr. Ganz klar war ich noch nicht; aber wie ich da ins Haus hereingeh, lauft mir ein kleiner Bub nach, und sagt mir, ich soll heut Abend zum Engel aufn Kirchtage kommen, da werd ich wem sehn; na also jetzt unterliegt die Sache keinen Zweifel mehr; treu war sie mir 's ganze Jahr –

REGIN. Treu? hahaha! Wie kann Er das behaupten, da Er keine einzige Nachricht von ihr erhielt?

SCHLADRIWUX. Brauch keine Nachricht; meine Strumpfbändln sind mir Beweis genug. Wie einem eins aufgeht, so is der Schatz untreu. Drum hab ich aus Vorsicht das ganze Jahr keine Strümpf getragen, folglich auch keine Strumpfbändln, folglich hat mir auch keins aufgehn können, und folglich war sie auch verhindert an jeglicher Untreu.

REGIN. Er ist ein Narr.

6te Scene

(CHRISTOPH; DIE VORIGEN.)

CHRISTOPH (*eilig zur Mittelthüre zurückkommend*). Der Postwagen ist da, und mein Sohn ist nicht drinn.

REGIN. Nicht drinn? Sonderbar.

SCHLADRIWUX. Da kommt er gewiß mit einer andern Gelegenheit.

REGIN. Wenn ihm nur nicht etwa ein Unglück –
(*Man hört ein Posthorn vor dem Hause.*)

CHRISTOPH. Hör ich recht!?

7^{te} Scene

(CRESCENTIA; DIE VORIGEN.)

CRESCENTIA (*hereinlaufend*). Er ist's! er ist's!

CHRISTOPH. Mein Sohn!? ich werd ordentlich schwach vor lauter Freud.

CRESCENTIA. Mit Extrapost kommt er, mit Extrapost!

(*Man hört sehr starckes Hundegebell von außen.*)REGIN (*befremdet*). Was ist denn das für ein Lärm?8^{te} Scene(MEHRERE TRÄGER, EIN BUBE *kommen nacheinander*; DIE VORIGEN. ZWEY TRÄGER *bringen einen Flaschenkeller*[, dann noch ZWEY TRÄGER, EIN PURSCHE *mit zwey Hunden*].)

ERSTER TRÄGER. Gehn wier da recht?

CHRISTOPH. Was ist denn das?

ZWEYTER TRÄGER. Den Herrn sein Flaschenkeller. (*Stellen nieder, und gehn ab.*)

REGIN. Er trinckt ja keinen Wein.

CHRISTOPH. Den macht er mir zum Präsent.

EIN BUBE (*tritt ein mit einer Menge Tabackspfeiffen*). Da sind die Pfeiffen vom Herrn; daß nichts zusammenschlagen wird! (*Geht Seitenthüre lincks ab und kommt wieder zurück.*)DRITTER TRÄGER (*bringt Pistolen Säbel und Stutzen*). Da seyn die Waffen.

CRESCENTIA. Waffen!?

REGIN. Hilf Himmel, ein ganzes Arsenal!

BUBE (*aus der Seitenthüre lincks zurückkommend*). Nur alles da hinein!VIERTER TRÄGER (*bringt einen noch größeren Haufen Waffen*). Das ist nicht zum erschleppen.EIN PURSCHE (*kommt, zwey große Bullenbeißer führend*). Ruhig Sultel! Ruhig.

REGIN. Ha, welch fürchterliche Bestien!

CHRISTOPH. Und die Menge Waffen.

VIERTER TRÄGER. Im zweyten Wagen liegen noch mehr. (*Geht**sammt den PURSCHEN, mit den Hunden, in die Seitenthüre rechts ab, während fortdauernden Hundegebell.*)

REGIN. Ich falle aus den Wolcken –

SCHLADRIWUX. Ich thu ordentlich dakämen.

5 (*ZWEY POSTILLIONS treten ein, stellen sich zu beyden Seiten der Thüre, und blasen, DIE TRÄGER und PURSCHEN bleiben ebenfalls, nachdem sie aus der Seitenthüre lincks zurückkommen, an der Mittelthüre stehn; Gleich darauf tritt EDUARD ein.*)9^{te} Scene10 (*EDUARD; DIE VORIGEN. EDUARD tritt rasch ein, hinter ihm führt EIN PURSCHE zwey große Hunde, mit welchen er zur Seitenthüre lincks abgeht. EDUARD ist in einem Pelzrock mit Schnüren gekleidet, trägt einen ledernen Gürtl, auffallende Kappe, sehr großen Schnurbart, Zwickelbart, und Backenbart. Sein Haupthaar ist lang, und verwildert; sein ganzes Aussehen äußerst wüst. Nach EDUARDS Eintritt hören DIE POSTILLIONS zu blasen auf.*)EDUARD. Da bin ich mit Sack und Pack! Hier ist Geld! (*Er wirft Geld unter die TRÄGER, und POSTILLIONS.*)DIE TRÄGER *u[nd] POSTILLIONS*. Wier dancken schön! schafften S' ein andersmahl. (*ALLE ab.*)20 EDUARD (*wild*). Fort, fort Gesindl! (*Zu CHRISTOPH und CRESCENTIEN, welche wie vom Donner gerührt, dastehen.*) Nun Älternpaar, was stehst du so betufft? komm in meine Arme, du mein Paar Ältern!

25 CRESCENTIA. Eduarder! – !!

CHRISTOPH. Sohn was ist aus dir geworden!?

REGIN. Ein Ungeheuer –

EDUARD. Ah, meine Braut! Laß dich umarmen alter Schatz!

REGIN. Zurück! (*Sie stellt sich hinter den Tisch.*)30 EDUARD. Wie so widerspenstig? Hedwig – (*Sich corrigierend.*) sprich ich, ·Regin· –REGIN (*mit grauenvoller Ahnung*). Er nennt mich Hedwig, so hieß die Banditenbraut –EDUARD. Hüte dich meinen Grimm zu reitzen, Rosamunde – (*Sich corrigierend.*) sprich ich ·Regin·.

35

REGIN (*bey Seite mit steigender Angst*). Er giebt mir lauter Nahmen von Räuberbräuten – ?
 EDUARD (*gebieterisch*). Still Bertha – !
 REGIN. Ha schon wieder –
 EDUARD (*sich corrigierend*). sprich ich, ·Regin·!
 CHRISTOPH. Sohn, – ich bitt dich um alles in der Welt, – denck was du redst; und wie schaust denn aus? Ist das ein Aussehen für einen künftigen Verwalter?
 REGIN. O, für einen solchen Menschen giebt's keine Stelle hier.
 EDUARD. Recht hast du Alte. Kanzleystaub ist keine Athmosphäre für mich. Auf eine angenehmere Weise werde das deine durchgebracht.
 REGIN. Nichtswürdiger – !
 EDUARD. Keine Beleidigung, oder – (*Er pfeift auf einem gellenden Pfeifchen*.)
 REGIN (*erbeugend*). Ha dieser gräßliche Pfiff – !
 SCHLADRIWUX. Mir wird entrisch –

10^{te} Scene

(ZWEY MÄNNER *treten ein*; DIE VORIGEN.)

DER ERSTE. Was befiehlst du.
 EDUARD. Wier gehen auf den Kirtag. Ihr beyde bleibt stets in meiner Nähe.
 DER ZWEYTE. Schon gut.
 EDUARD (*zum ERSTEN*). Meine Pistolen! (*Er zeigt auf die Seitenthüre lincks, worauf DER ERSTE abgeht*.)
 CHRISTOPH. Mich trifft der Schlag.
 REGIN. Wie wird mir – (*Sie wanckt nach einem Stuhl*.)
 SCHLADRIWUX. Die wird gleich umfallen.
 EDUARD. Hab ich denn keinen Geruch bey mir? (*Er durchsucht seine Taschen, und zieht aus einer, indem er sich REGIN nähert, ein Riechfläschchen heraus, in diesem Augenblick entfällt ihm ein Dolch*.)
 REGIN (*von dem Geräusch auffahrend*). Ha! dieser Mordstahl.
 DER ERSTE (*aus der Seitenthüre lincks zurückkommend*). Hier sind die Pistolen. (*Giebt EDUARDN zwey Pistolen*.)

EDUARD (*steckt die Pistolen in den Gürtel*). Heda! (*Er murmelt zu den BEYDEN MÄNNERN, welche dicht zu ihm treten, unverständliche Worte*.)
 DIE BEYDEN MÄNNER (*murmeln ebenfalls unverständlich zu EDUARD*).
 CHRISTOPH (*zu CRESCENTIEN*). Sie murmeln.
 REGIN (*b[ey] S[eite]*). Welch ein schauerhaftes Gemurmel!
 SCHLADRIWUX. Das ist eine schieche Murmlerey.
 EDUARD (*REGIN an der Hand fassend*). Folge mir Bibiane, – (*Sich corrigierend*.) sprich ich, ·Regin·!
 REGIN. Ich bin des Todes!
 EDUARD. Fort, auf den Kirtag! Hurrah!
 DIE BEYDEN MÄNNER. Hurrah!
 (*EDUARD mit REGIN und den BEYDEN MÄNNERN ab*.)
 SCHLADRIWUX. „Hurrah“ haben s' gsagt, jetzt ist's schon richtig, er ist ein Rauber!
 CHRISTOPH (*mit Entsetzen*). Rinaldini!
 SCHLADRIWUX. Jaromir – !
 CHRISTOPH. Abällino – !
 SCHLADRIWUX. Kulmerberg!
 CHRISTOPH. Das alles ist in mein Sohn ·concentriert·.
 CRESCENTIA. O, ich unglückliche Mutter!
 CHRISTOPH. Ihm nach, sonst fällt er der Obrigkeit in die Händ!
 (*BEYDE eilen Händeringend ab*.)
 SCHLADRIWUX. Spectacel! der junge Herr ist ein Rauber worden! (*Folgt nach*.)

VERWANDLUNG

(Die Bühne verwandelt sich in einen beleuchteten, und festlich dekorierten Gartensalon. Rechts im Vordergrund ist ein Camin, und etwas weiter zurück eine Tapetenthüre. Der ganze Hintergrund besteht aus meist offenen Glasfenstern und Glasthüren, welche die Aussicht auf einen, mit farbigen Ballons erleuchteten, und Kirchtagmäßißig decorierten Garten eröffnen.)

11^{te} Scene

(VOLCK von Kobelsbach beyderley Geschlechts. Mit der Verwandlung beginnt Tanzmusic; vorne im Salon ist die Bühne leer, im Garten draußen wird getanzt und gejubelt.)

CHOR (während dem Tänze).

Kirtag is heut,
Das is a Freud!
Alles springt um und um;
Dreht sich lustig herum!
(Musick und Tanz enden.)

EIN KELLNER (schreyt). Zu der Kegelstadt! Ein Bock wird ausgeschoben!

ALLE. Zur Kegelstadt! Juhel!

(ALLES eilt rechts ganz gegen den Hintergrund des Gartens ab.)

12^{te} Scene

(NANETT, SUSANNE.)

NANETT (kommt, wenn alles sich verlaufen hat, durch die Mittelglasthüre, in den Salon, und geht an die Tapetenthüre rechts; sie ist im Hauskleide). Susann! (Ruft in die Tapetenthüre.) Susann!

SUSANNE (tritt als Hymen, ideal gekleidet, aus der Tapetenthüre). Da bin ich schon.

NANETT. Ah prächtig sehen Sie aus, so schön – ich glaub nicht, daß der wirckliche Hymen so ausgeschaut hat.

SUSANNE. Und wie Sie Ihnen erst als Amor ausnehmen werden!

Wo kriegen wier denn die Kränz her?

NANETT. Die wird der Wirth haben.

SUSANNE. Da will ich s' gleich hohlen. (Läuft gleich hinter dem Salon rechts ab.)

NANETT (allein). Mein Anzug ist schon da drinn (auf die Tapetenthüre zeigend.) ich habe höchste Zeit, daß ich Toilett mache.

EDUARD (ruft laut hinter der Scene). Nur Wein her! Wein! Gleich zwölf Buteillen!

NANETT (sieht durch die Glasthüre gegen lincks). Was ist denn das?

13^{te} Scene

(MAMSELL REGIN, EDUARD, CHRISTOPH, CRESCENTIA, SCHLADRIWUX; NANETT.)

EDUARD (REGIN am Arme hereinführend). Braut, ich sag dir's zum letzten Mahl, spreitz dich nicht.

REGIN. Das ist mein letzter Tag!

SCHLADRIWUX (zu REGIN). Fürchten S' Ihnen nicht, wier seyn ja in keinen Wald.

(DREY KELLNER treten ein, jeder mit mehreren Flaschen Wein, und Gläsern und setzen sie auf den Tisch.)

EDUARD (zu den KELLNERN). Nur hingestellt; die Gesellschaft wird gleich kommen. (NANETTEN erblickend.) Regin, das freut mich, daß du diesen Dienstbothen noch hast, das zeigt, daß du mich liebst. (Er umarmt NANETTEN.)

(DIE KELLNER gehen ab.)

CHRISTOPH. Sohn, um alles in der Welt, trinck und entfliehe! aber die Menge Wein wirst du doch nicht – ?

EDUARD. Der wird schon seinen Herrn finden. (Er pfeiff durch das Pfeifchen, der Pfiff wird von außen wiederhohlt.)

REGIN (bey Seite mit steigender Angst). Es sind ihrer Mehrere.

CRESCENTIA. Eduarder! – !

SCHLADRIWUX. Jetzt kommt 's ganze Bandel

14^{te} Scene

(*Es treten 8 bis 10 MÄNNER von wüstem Aussehen ein; DIE VORIGEN.*)

DIE MÄNNER. Hier sind wier.

EINER. Was befiehlst du Hauptmann?

EDUARD (*halblaut zu ihm*). Dummkopf!

CRESCENTIA, CHRISTOPH, SCHLADRIWUX. Hauptmann – !?
auweh!

REGIN. Wache! Wache!

EDUARD. Keinen Laut oder du bist des Todes! (*Zieht eine Pistole.*)

CRESCENTIA. Ah!

EDUARD. Kammeraden – (*Er wendet sich zu den MÄNNERN, und spricht leise mit ihnen.*)

REGIN (*leise zu SCHLADRIWUX*). ·Schladriwux· geh Er um die Wach.

SCHLADRIWUX. Wier werden ihn gleich haben. (*Will zur Glashüre fort.*)

EDUARD (*diß bemerkend*). Halt, Bube!

SCHLADRIWUX (*erschrocken sich umwendend*). Ich hab nur schau'n wolln, ob's regnen wird heut.

EDUARD. Donnern und Blitzen wird's über Kobelsbach. (*Er feuert eine Pistole ab.*)

SCHLADRIWUX, CHRISTOPH, CRESCENTIA, REGIN, NANETT.
Auweh! auweh!

EDUARD (*zu den BEYDEN ERSTEN MÄNNERN*). Ihr beyde haltet Wache an der Thüre. Diese hier (*auf REGIN deutend.*) und dieser da, (*auf SCHLADRIWUX deutend.*) schaut ihn euch gut an, diese zwey Personen dürffen den ·Salon· nicht verlassen. Ihr haftet mit eurem Kopf dafür. (*DIE BEYDEN stellen sich an den Eingang.*)

DIE MÄNNER (*die sich im ·Salon· befinden, murren*).

EDUARD (*vortretend*). Wer murr't, wenn ich befehle? (*ALLES ist still.*) O, ich will nächstens unter euch treten, und eine fürchterliche Musterung halten!

SCHLADRIWUX. Das sind die ächten Räuber.

EDUARD. Jetzt eingeschenckt!

(*Alle CAMERADEN EDUARDS treten an den Tisch, und schencken die Gläser voll.*)

REGIN (*diesen Moment benützend*). Schladriwux, geh Er schnell in diß Kabinett, (*auf die Tapetenthüre zeigend.*) Das ist das einzige Rettungsmittel, da drinn liegt ein Amor-Anzug; den zieh Er an, so wird Er unkenntlich seyn, und die zwey Wächter hier, werden Ihn passieren lassen.

SCHLADRIWUX. Das ist das Beste; Amor war mir ja immer hold, so wird –

REGIN. Nur schnell, und dann hohle Er die ganze Miliz von Kobelsbach.

SCHLADRIWUX. Weiß schon. (*Schlüpft eilig in die Tapetenthüre.*)

15^{te} Scene

(*DIE VORIGEN ohne SCHLADRIWUX.*)

EDUARD (*zu seinen CAMERADEN*). Die Gläser in die Hand, und ein lustiges Lied gesungen!

(*Es wird die erste Strophe von dem Liede „Ein freyes Leben führen wier“ im ·Chore· gesungen. REGIN und CRESCENTIA stürzen sich trostlos in die Arme, CHRISTOPH hat in ·Desperation· eine Boulette Wein genommen, welche er unter vielen Thränen austrinckt.*)

16^{te} Scene

(*EIN MANN; DIE VORIGEN.*)

EIN MANN (*tritt gegen Ende der Strophe ein, und sagt EDUARDN etwas ins Ohr*).

EDUARD. Auf Cameraden, mir nach!

ALLE MÄNNER. Auf! ihm nach!

CRESCENTIA. Was ist denn geschehn!?

CHRISTOPH. Sohn, ich geh dir nicht von
der Seiten.

(*Folgen eilig den Abgehenden.*)

17te Scene

(REGIN, NANETT, DIE WÄCHTER.)

REGIN (*will ebenfalls, diese Gelegenheit benützend, forteilen.*)

DER ERSTE. Zurück!

REGIN. Ha, so ist denn keine Rettung aus seinen Klauen?

NANETT (*in den Garten hinausblickend*). Dort geht der Candidat
Schwarz – !

REGIN. Ist's möglich!? wo?

NANETT. Dort

REGIN. Ruf ihn, mir versagt die Stimme.

NANETT. Herr Candidat Schwarz! Herr Candidat Schwarz!

REGIN. Er sey mein Rettungselngel.

18te Scene

(CANDIDAT SCHWARZ; DIE VORIGEN.)

CANDIDAT SCHWARZ (*eintretend*). Angebethetes Fräulein.

REGIN. Herr Candidat –

SCHWARZ. Sie ließen mich rufen, ohne Zweifel um mir Vorwürfe zu machen, über meinen früher zu heftig geäußerten Schmerz. Befürchten Sie keinen Rückfall mehr; ich will mein Unglück dulden und schweigen. Ausgebrannt, doch ruhig steht das Haus.

REGIN. Nein, lieber Schwarz, hoffen Sie alles, nur retten Sie mich

SCHWARZ. Retten?

(*Zugleich.*)

19te Scene

(SCHLADRIWUX, DIE VORIGEN.)

SCHLADRIWUX (*kommt als Amor gekleidet aus der Tapetenthüre*).

Da bin ich, aber 's Kitterl is mir zu kurz.

SCHWARZ. Was ist denn das?!

REGIN. Nur stille.

SCHLADRIWUX. Jetzt wollen wier's probieren.

REGIN. Ich habe Todesangst, die Wächter lassen Ihn nicht passieren.

10 SCHLADRIWUX. Nur ruhig; als ·Amor· kennt mich kein Mensch. Wier werden's gleich sehen. (*Geht ganz keck zur Glasthüre hinaus, DIE WÄCHTER lassen ihn ungehindert passieren.*)

20ste Scene

15 (DIE VORIGEN *ohne* SCHLADRIWUX.)

REGIN. Dem Himmel sey Danck, die List ist gelungen!

SCHWARZ. Welche List?

REGIN. In dieser Verkleidung hohlt er die Wache.

SCHWARZ. Die Wache? ich begreife nicht –

20 REGIN. So wissen Sie denn, ich bin, – wie soll ich denn sagen – ich bin Banditenbraut.

SCHWARZ. Banditenbraut?

REGIN. Mein Bräutigam kehrte als Räuber zurück.

SCHWARZ. Sie scherzen.

25 REGIN. Nein es ist furchtbarer Ernst. Schützen Sie mich, lieber Schwarz –

SCHWARZ. Mit meinem Leben vertheidige ich Sie!

REGIN. Die Verwalterstelle, und meine Hand sey dann Ihr Lohn.

30 SCHWARZ (*entzündet*). Wär's möglich?! Himmlisches Geschöpf!
(*Er stürzt, ihre Hand küssend, zu ihren Füßen.*)

21^{ste} Scene

(EDUARD, SEINE CAMERADEN, CRESCENTIA, CHRISTOPH; DIE VORIGEN.)

EDUARD (*a tempo eintretend, und wüthend vorstürzend*). Ha, Falsche! Hab ich dich ertappt?! Du wärest doch alt genug zum 5 5
treu seyn, und dennoch –

SCHWARZ. Was wollen Sie, mein Herr?

EDUARD. Ihnen a dritthalb Loth Bley ins Gehirn jagen.

SCHWARZ. Bestimmen Sie Zeit und Ort.

EDUARD. Gleich da! Wie wier gehn und stehn.

CHRISTOPH *u[nd]* CRESCENTIA. Aber Sohn –!

REGIN. Ich schreye Feuer!

EDUARD (*zu* REGIN). Versuch's, und diese Kugel fährt dir mitten durch die Existenz! (*Zu* SCHWARZ.) Hier sind Pistolen.

SCHWARZ (*eine Pistole nehmend*). Wohlan denn! (*Zu* REGIN.) Für 15
dich wag ich gern mein Leben. (*Stellt sich. EDUARD tritt an die entgegengesetzte Seite.*)

REGIN (*während dem, in höchster Angst*). Ha, so soll ich mir mal a propos meinen Candidaten zusammenschießen lassen – ? (*Plötzlich von einer Idee ergriffen.*) Halt!! (*Sie stellt sich zwischen beyde.*) Hätt ich's doch bald in der Angst vergessen. Ich habe ja die Dokumente bey mir. (*Zieht Papiere aus ihrem Ridicule.*) Elender, (*zerreißt ein Papier, und wirft es ihm vor die Füße.*) Hier ist der Ehkontract, (*EDUARD hebt das Papier auf.*) und, um das letzte Band zwischen uns zu zerreißen, so will ich gestehen, daß unsere ganze Verbindung auf einer Täuschung beruhte. Ich selbst ließ mich, von thörichter Liebe verblendet, herbey zu dem unschuldigen Scherz, dem Herrn Einnehmer voriges Jahr die Tausend Gulden zu entwenden. (*Zu* CHRISTOPH.) Hier ist Ihr Schein. Sie sind mir nichts schuldig. (*Giebt ihm ein Papier.*)

CHRISTOPH *u[nd]* CRESCENTIA (*ganz verblüfft*). Wa – was!?

EDUARD. Endlich haben die Ängsten, das Geständniß herausgepreßt.

CHRISTOPH (*zu* REGIN). Das war ja ein höllischer Betrug! 35
(*Man hört trommeln.*)

22^{ste} Scene

(SCHLADRIWUX; DIE VORIGEN)

SCHLADRIWUX (*noch als Amor gekleidet*). Die Wacht kommt! die Wacht!

CHRISTOPH. Auweh jetzt erwischen sie'n 5
CRESCENTIA (*schreyt*). Ah!] (*Zugleich.*)

EDUARD (*zu* SCHLADRIWUX). Also du hast mich verrathen? So stirb – (*Er sucht die Pistole, die er früher auf den Tisch gelegt hat.*)

SCHLADRIWUX (*schreyend vor Angst*). Wache! er erschießt mich! 10 10
Wache! (*Er klettert eiligst in den Camin hinauf.*)

23^{ste} Scene

(DIE KOBELSBACHER MILITZ, *ihren SERGEANTEN an der Spitze, rückt mit [g]efälltem Bajonnette unter lautem Getrommel ein; DIE VORIGEN.*)

15 SERGEANT. Ergibt Euch!

EDUARD. Den Augenblick, aber nicht in dieser Gestalt. (*Er wirft seinen Pelzrock ab, und nimmt Haupt und Barthaar ab, ebenso alle seine Gefährten; EDUARD steht in moderner schwarzer Kleidung, seine GEFÄHRTEN in eleganter Bedienten und Jägerlivree da.*) 20

25 SERGEANT, CHRISTOPH, CRESCENTIA, REGIN, NANETT (*im höchsten Staunen*). Was ist das!?

24^{ste} Scene

25 (HERR v. STEINTHAL, VERWALTER MILLER, AMALIE, HIRSCHWALD, URSULA *treten zur Mitte ein; DIE VORIGEN.*)

HR v. STEINTHAL. Das sollen Sie sogleich erfahren. (*ALLE ANWESENDEN weichen zu beyden Seiten zurück.*) Mein Nahme ist Steinthal, dieser Herr hier (*auf* EDUARD *zeigend.*) ist Verwalter meiner Güter, und diß (*auf die BEDIENTEN deutend.*) ist meine Dienerschaft. 30

SERGEANT. Der verdammte Schladriwux hat uns für einen Narren gehalten. Fort! halb rechts! (*Mit der MANNSCHAFT ab.*)

CRESCENTIA (*entzückt*). Ist's möglich!?

CHRISTOPH (*ebenso*). Also Verwalter und nicht Rauber!?

EDUARD. Alles war nur eine Maskerade, um meinen Heurathscontract zurück zu kriegen.

REGIN. Diesen Betrug sollen die Gerichte –

EDUARD (*leise zu ihr*). Seyn Sie froh, wenn wier den Ihrigen den Gerichten verschweigen.

REGIN (*etwas betroffen, aber sogleich wieder gefaßt*). Übrigens, glauben Sie ja nicht, daß ich mich über Ihren Wanckelmuth gräme; in diesem jungen Mann (*auf SCHWARZ deutend*) hab ich einen mir weit lieberrn Bräutigam gefunden.

SCHWARZ (*zu REGIN*). Verzeihen Sie, meine Vortrefflichste, hier steht ein Stuhl, wenn Sie allenfalls in Ohnmacht fallen wollen; ich bin der einzige Sohn des Herrn von Steinthal, meine Hand ist schon anderwärts versagt, und nur um einen gewissen Betrug zu entlarven, und meinen Schulfreund Eduard von schmähhlichen Banden zu befreyn, hab ich mich herbeygelassen, Ihren Anbether zu spielen. (*Geht zu EDUARD, welchen er umarmt.*)

REGIN. Ah! (*Sie sinckt auf den Stuhl, HIRSCHWALD hält ihr ein Riechfläschchen vor.*)

CHRISTOPH (*b[ey] S[eite]*). Das ist die verdiente Straf für den unschuldigen Scherz mit meine Tausend Gulden.

HR v. STEINTHAL (*lachend*). 's ist doch ein Teufelskerl mein Sohn!

CHRISTOPH. Jetzt Eduard such dir eine Braut, nach dein Gusto.

EDUARD. O, das ist schon lang gschehen Papa. (*AMALIEN vortreibend*.) Hier steht sie, die Tochter des vorigen Verwalters von Steinthal, der sich in die Ruh setzt –

MILLER (*sich präsentierend*). Und sie dem jetzigen, (*auf EDUARD zeigend*.) samt reicher Mitgift, zur Frau giebt

CHRISTOPH *u[nd]* CRESCENTIA (*EDUARD und AMALIEN umarmend*). O, Glück über Glück! (*Man hört ein Geräusch im Camin.*)

25^{te} Scene

(SCHLADRIWUX; DIE VORIGEN.)

SCHLADRIWUX (*fällt aus dem Camin herunter, mit ganz schwarzem Gesicht*).

ALLE. Haha! der Schladriwux!

SCHLADRIWUX (*aufstehend*). Ich hab in Rauchfang eine Üblichkeit von einer Anwendung kriegt, solche Sachen hab ich gehört. (*Zu AMALIEN*.) Animalia, so handelst du an mir?

EDUARD. Scher Er sich zum Guckuck.

HIRSCHWALD (*zu REGIN welche sich mittlerweile erholt hat, mit einer Schrift in der Hand*). Jetzt komm ich aber, mit unserm Heurathsversprechen.

URSULA (*zu SCHLADRIWUX*). Und ich, mit dem unsrigen. (*Ebenfalls eine Schrift vorweisend*.)

HIRSCHWALD. Es ist bloß wegen der Gleichheit der Jahre.

REGIN (*für sich*). Man soll sich nicht weiden an meinem Ärger. (*Sehr freundlich zu HIRSCHWALD*.) Mit Vergnügen bin ich die Ihrige.

SCHLADRIWUX (*für sich mit Beziehung auf AMALIEN*). Sie soll nicht sehen, daß mir was dran liegt. (*Zu URSULA*.) Wenn du mit einem geselchten Amor zufrieden bist – ? (*Er reicht ihr die Hand*.)

HR v. STEINTHAL. Nun hat Jedes seinen Theil, wie sich's gebührt; drum laßt uns jeden Groll vergessen, und hier, beym Kirchweihfest, fröhlichen Sinnes die Verlobungen feyern.

(*Rauschende Tanzmusic beginnt, im Garten draußen beginnt ein allgemeiner Tanz. Im Salon haben die Bedienten Champagnergläser gefüllt, HR v. STEINTHAL ruft, das erste Glas ergreifend, „Die Brautpaare hoch!“ Unter passender Gruppe fällt der Vorhang.*)

·Ende·